



Osterwort 2020

Heraus aus des Grabes Nacht

„Da verließen sie (Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome) das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt“ (Mk 16,8)

Die Perspektive einer Grabeshöhle, wie wir sie auf dem Bild sehen, müssen eigentlich alle gehabt haben, die am Ostertag in das Grab Jesu wieder verlassen haben. Sie wird aber in den Ostererzählungen nur ganz kurz und nicht sehr frohmachend beschrieben. Voll Schrecken und mit vielen Fragen haben die Frauen das Grab Jesu verlassen. Manchmal ist auch vom Glauben die Rede, aber es überwiegt doch selbst bei den Aposteln der Zweifel.

Wer das Foto anschaut, das aus einer Grabeshöhle heraus gemacht worden ist, sieht aber eigentlich etwas sehr Schönes und Frohmachendes. Der Betrachter kommt aus der Dunkelheit und geht ans Tageslicht. Er steigt aus der Tiefe und die Höhe. Was ihn draußen erwartet, kann er nicht genau erkennen. Das ist so, als ob wir nach einer Tunnelfahrt wieder ans Tageslicht kommen und das Tageslicht uns blendet. Der Autofahrer muss dann besonders aufmerksam sein, dass er nicht ein Hindernis übersieht und Schaden verursacht. Die Wirklichkeit im Tageslicht hat sich nicht verändert, aber unsere Augen haben Mühe, diese Wirklichkeit wieder richtig wahrzunehmen. Es liegt an unseren Augen – nicht an der Wirklichkeit.

Das Osterfest will uns wieder die neue Wirklichkeit bewusst machen, die manchmal verborgen liegt und unser Denken nicht ständig prägt. Dass wir durch die Taufe vom Tod erstanden sind, singen wir zwar in den Osterliedern und bekennen es im Glauben, aber wir vergessen es auch schnell in der Hektik des Alltags. Weil es Auferstehung aus dem Dunkel des Todes gibt, können wir an den Gräbern das Halleluja singen. Die trauernden Angehörigen verlassen sich dann darauf, dass die Freunde und Bekannten es laut singen, weil es ihnen im Augenblick des Abschieds von einem lieben Menschen die Stimme verschlagen hat. Aber auch andere ausweglos erscheinende Situationen in der Arbeitswelt, Politik, Umwelt und Kirche können sich durch den Blick aus der Grabeshöhle verändern. Das Gebet und die Feier von Tod und Auferstehung Jesu im Gottesdienst laden zur Veränderung der Perspektive ein. Vielleicht ist das Gebet am Morgen und Abend mühsam und lediglich eine Pflichterfüllung, aber es rahmt den Tag und das Leben ein, das von der Liebe des Auferstandenen umfassen ist. Er wünscht sich für uns von Herzen, dass wir mit ihm aus dem Grab und seiner Dunkelheit auferstehen. Nehmen

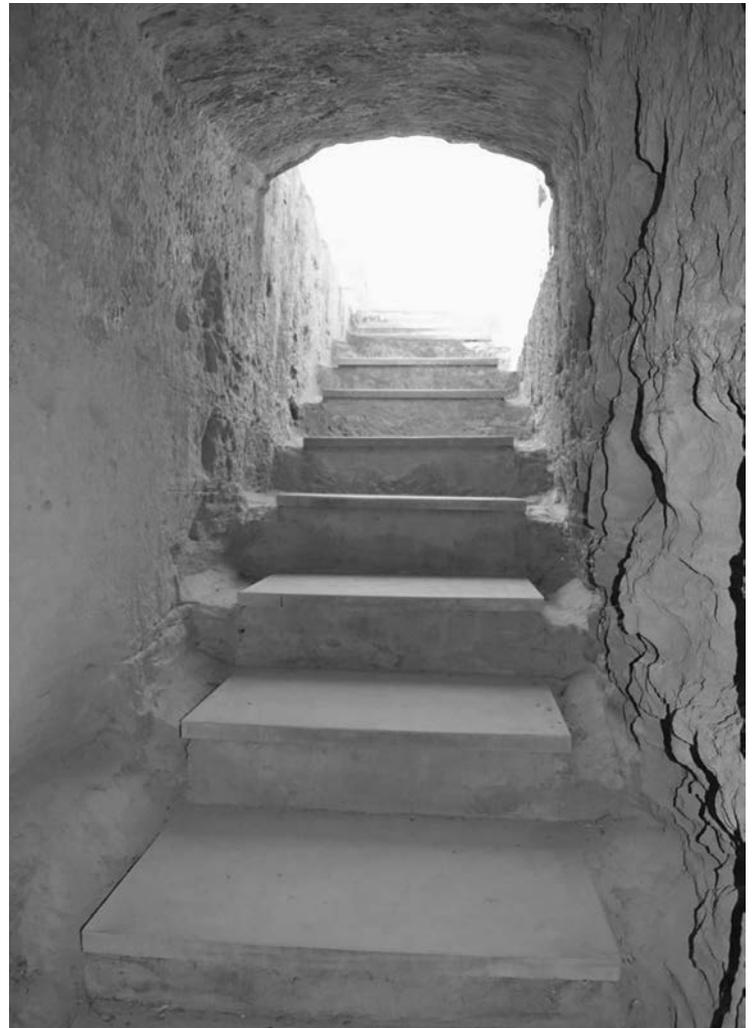


Foto: Ute Quaing

wir seine ausgestreckte Hand gern an und lassen wir uns führen. Jesus Christus kennt den Weg aus dem Grab und ist ihn gegangen. Er kennt das Licht nach der Dunkelheit und führt uns dorthin, wo alles verklärt wird, d.h. klar, rein und leuchtend froh.

Frohe Ostern und die Erfahrung von Licht am Ende des Tunnels wünsche ich daher von Herzen.

*Weihbischof Dr. Reinhard Hauke,
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Seelsorge an den Vertriebenen und
Deutschen aus Russland*

Anerkennungsleistung für ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter

Nach einer Information des Bundesverwaltungsamtes wurden bis Ende Dezember 2017 rund 46.698 Anträge abgegeben. Davon waren bis Ende Dezember 2019 41.840 also 90% abgearbeitet. 5.305 Anträge wurden abgelehnt und 35.582 Anträge wurden positiv entschieden. 4.858 Anträge stehen noch zur Bearbeitung. Nachdem mehr als 90% der Antragsteller/Antragstellerinnen über 80 Jahre alt sind, ist das Bundesverwaltungsamt um eine zügige Bearbeitung der Anträge bemüht.

Die Landsmannschaft der Donauschwaben und Vorsitzende einiger unserer Heimatortsgemeinschaften haben betroffene Landsleute mit den Anträgen versorgt und wenn nötig beim Ausfüllen der Anträge beraten.

Im Bundesvorstand war Josef Jerger, stellv. Bundesvorsitzender, mit dieser Aufgabe betraut worden. Jerger hatte einige Hundert

Landsleute im In- und Ausland ehrenamtlich beraten und mit den nötigen Anträgen bedient. Wenn das BVA Rückfragen hatte und die Antragsteller die Rückfragen nicht richtig verstanden, hat er auch hierbei beraten. Von den Anträgen, die nach der Beratung durch Jerger eingereicht wurden sind nach seinem Wissen nur zwei negativ beschieden worden.

Die beiden Anträge wurden nur deswegen abgelehnt weil die Antragsteller bereits als ehemalige Kriegsgefangene eine Entschädigung erhalten hatten.

Es gibt Landsleute, die bis Ende Dezember 2017, aus welchen Gründen auch immer, keinen Antrag stellten und jetzt bei Jerger anfragen ob sie noch einen Antrag stellen können. Mit großem Bedauern lautet stets die Antwort: Wer den Antrag nicht fristgerecht stellte, hat nach Ablauf der Abgabefrist hierzu keine Möglichkeit mehr.



Das öffentliche Leben kam zum Erliegen

Niemand der älteren Generationen kann sich daran erinnern eine solche Verbreitung eines Virus erlebt zu haben, wie der derzeit grassierende. Es gab Grippeepidemien, Naturkatastrophen, wie Hochwasser und Stürme, alles war mehr oder weniger lokal begrenzt, die keine bundeseinheitlichen Maßnahmen erforderten. Diese sich aus China kommenden Corona-Viren verbreiten sich weltweit in einer bisher nicht bekannten Schnelligkeit. Der Versuch die Ansteckungsgefahr einzudämmen zwang, nicht nur in Deutschland, Regierungen zu Maßnahmen, die sicherlich nicht populär aber dringend notwendig sind. Die Medien haben ihre Berichte, man kann sagen, fast ganz auf die Corona Pandemie eingestellt. Dies war und ist richtig, denn wie sonst hätte die Bevölkerung umfassende Informationen erhalten. Durch Ausgehverbote, Schließung von Veranstaltungsorten, Läden, Gaststätten und Vereinsheimen, Versammlungsverbote, auch in kleinsten Kreisen, die Aufzählung kann beliebig fortgesetzt werden, sollen dazu beitragen die Ansteckungsgefahr zu verringern. Die Kehrseite ist, dass Vereine, Gewerbetreibenden, Industrie und letztendlich auch die Arbeitnehmer Einbußen hinnehmen müssen, auch wenn der Staat finanzielle Hilfen ankündigte. Mit finanziellen Hilfen werden eher große Firmen rechnen können, kleine Betriebe, welcher Art auch immer, werden eher weniger von den Finanzhilfen profitieren und Vereine werden hierbei außen vor bleiben.

Dank Corona mussten alle Veranstaltungen der Donau-österreichischen Landsmannschaft bis aufs Weitere abgesagt werden. Das Haus Pannonia ist für alle Aktivitäten geschlossen. Die Hauptversammlung des Stadtverbandes Speyer wird im Herbst stattfinden. Geplante Ter-

mine, egal welcher Art finden nicht statt. Wann wieder eine Normalität eintritt, wird davon abhängen wie sich die Pandemie entwickelt, weiterhin gefährlich sein wird oder nicht.

Der Vorstand in Haßloch musste, das für den 29. März 2020 geplante Spanferkelessen absagen. Veranstaltungen im Donauschwabenhaus in Frankenthal wurden ebenfalls abgesagt. Das Gleiche gilt für den Ortsverband Dannstadt-Schauernheim. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft der Banater Schwaben hat beschlossen den Heimtag an Pfingsten abzusagen. Es gibt in nächster Zeit in den Landsmannschaften keine Veranstaltungen, die zwingend durchgeführt werden müssen. Was sicherlich etwas schmerzt ist, sind die finanziellen Einbußen und der persönliche Kontakt zu den Mitgliedern und Landsleuten. Priorität in dieser bewegenden Zeit hat alleine die Gesundheit unserer Mitglieder und Landsleute.

Vor einigen Jahren habe ich in einer Karikatur etwa folgende Zeile gelesen: „Ab und zu muss ich sie erinnern wer Geschöpf ist und wer der Schöpfer“.

Was bleibt uns in dieser Zeit? Die Hoffnung, dass die Mediziner bald ein Medikament entwickeln und dass sich die Pandemie nicht weiter ausbreitet. Wichtig ist, dass sich die Menschen vernünftig verhalten, dazu gehören auch die Hamsterkäufe, die eigentlich nicht nötig sind, denn wie es heißt ist für den täglichen Bedarf alles reichlich vorhanden.

Die Besonnenen glauben diese Aussage der Regierung und verhalten sich danach. Die Ängstlichen werden weiterhin „Hamstern“.

J.J.

22. Tanzgala in Saar

Mehr als 500 Auftritte in 22 Jahren, Teilnahme an 15 Europa-Festivals, an 4 Fußballturnieren der GJU, Organisator von 7 Weinleseumzügen, 12 Weinlesebällen, 22 Tanzgalas, einer schwäbischen Hochzeit, 20 Tanzlagern, 3 Tanztreffen, 4 Deutschlandtourneen für den Nachwuchs, einer Reise nach Prag, 2 Partnerschaften, 2 bemerkenswerte Tourneen in den USA und Kanada sowie 1 Tournee in Brasilien, Gastgeber von Tanzgruppen aus Deutschland, Estland, Amerika und Brasilien – eine beeindruckende und bei weitem nicht vollständige Bilanz der Saarer Tanzgruppe. Bei den Landesrat-Qualifizierungen bekam das 1999 gegründete Ensemble 4-mal Silber und 5-mal Gold. Darüber informierte Peter Schweininger in seiner Eröffnungsrede der 22. Tanzgala der Saarer Tanzgruppe. Das war die 12. und letzte Eröffnungsrede von Schweininger, der die Leitung der Tanzgruppe bereits im vorigen Jahr an Martin Stock weitergab und als Vorsitzender des Vereins in diesem Jahr zurücktreten möchte. Er hat an die 20 Choreographien geschaffen, und da in der Tanzgruppe weitere junge talentierte Choreographen tätig sind, die örtliche Bräuche, Geschichten und Traditionen für die Bühne bearbeiten, zeigen die Saarer neben den Choreographien von Josef Wenczl, der die Tänzer jahrelang betreute, vor allem eigene Tanzzusammenstellungen. Wie auch bei der Tanzgala am 22. Februar – zu der auch Gäste z. B. aus Österreich oder aus Ödenburg kamen – in der vollbesetzten Sporthalle des Ortes, dessen Name heutzutage sogar in Nordamerika geläufig ist. Die Saarer Tanzgruppe gehört zu den besten ungarndeutschen Ensembles mit etwa 180 Mitgliedern unterschiedlichen Alters. Dank der konsequenten Beschäftigung mit den Kindern durch den neuen Gruppenleiter Szabolcs Stock und seine Partnerin Franziska Nagy ist bereits die 8. Altersgruppe tätig, deren Mitglieder in dem Jahr geboren wurden, als die heutige Erwachsenengruppe die „Hochzeit“ das erste Mal präsentierte.

Der Verein veranstaltete am 22. Februar ihre 22. Tanzgala, die neben deutschen Volkstänzen auch lateinamerikanischen- und ungarischen Tänze als Gastchoreografien beinhaltete. Der Herbst ist das Jahr der Vorbereitung im Leben der Gruppe, in dem sich alle Gruppen, Blaskapellen und Choreografen auf die bevorstehende Gala vorbereiten. Die Veranstaltung begann um 16:00 Uhr mit einer offiziellen Begrüßung durch PETER SCHWEININGER, Vorsitzender des Non-Profit Vereines „SAARER ERBE“, und der Preisverleihung. Die diesjährige Tänzerin des Jahres wurde an LILLA TAKSZ und BÁLINT SCHWANNER für ihre herausragende Arbeit im Leben der Gruppe verliehen. Im Gedenken an den Saarer Journalisten KÁROLY FREÉSZ haben die Familie FREÉSZ und der SAARER HEIMATVEREIN einen nach ihm benannten Preis gestiftet. Das Ziel ist, die Personen zu würdigen, die in ihrer Arbeit und Tätigkeit für die Gemeinschaft vor allem anspruchsvoll und präzise sowie unermüdet sind, also den Prinzipien entsprechen, denen auch KÁROLY FREÉSZ gefolgt ist. Diese Anerkennung wird traditionell im Rahmen der Tanzgala der Saarer Tanzgruppe übergeben. Der Károly-Freész-Preis wurde 2020 ZSUZSANNA LEDÉNYI zugesprochen. Aus der Laudatio: „Zsuzsanna Ledényi war seit 2007 13 Jahre lang Büroleiterin des Landesrats der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen. Ihre Arbeit für die schwäbische Kultur in Ungarn übertraf ihre offiziellen Pflichten

bei weitem. Es gibt im Land wahrscheinlich keine deutsche Nationalitätenkulturgruppe, die in den letzten Jahren von ihr nicht unterstützt wurde. Während ihrer Zeit als Büroleiterin widmete sie den Jugendlichen besondere Aufmerksamkeit. Sie trug zu den Programmen und der Arbeit der Jugendblaskapellen und des Jugendharmonikaauswahlorchesters engagiert bei, und hatte Löwenanteil an der Organisation und den Träumen aller landesweiten Landesrat-Veranstaltungen, und beteiligte sich auch am Aufbau der Gesamtstruktur des Landesrats. Sie und ihr Partner, Manfred Mayrhofer – ehemaliger Redakteur des Landesrat-Forums -, unternahmen regelmäßig Reisen durch die schwäbischen Gemeinden des Landes und der Welt und schufen unzählige Freundschaften und Partnerschaften zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb und außerhalb des deutschen Mutterlandes. Zsuzsanna Ledényi ist unter den Saarern wohl bekannt. Sie ist regelmäßiger Gast bei kulturellen Veranstaltungen im Dorf. Sie war immer eine der Personen, die ihre Liebe zu den traditionsbewahrenden Tätigkeiten in Saar gezeigt und der Gemeinschaft aufrichtig geholfen haben. Unter anderem machte sie den Weltdachverband der Donauschwaben auf die Arbeit der Saarer aufmerksam. Die Saarer Gemeinschaft bedankt sich bei der bescheidenen, stets herausragenden Persönlichkeit für ihre unermüdetliche Arbeit mit dem Karoly-Freész-Preis und wünscht Ihr einen glücklichen Ruhestand!“



ZSUZSANNA LEDÉNYI bedankte sich anschließend für die Ehre die ihr zugekommen ist und überreichte ein persönliches Gastgeschenk an die „Seele“ des Vereins „MARIKA NÉNI“ SCHWEININGER. M. Mayrhofer, der Pressereferent des Weltdachverbandes der Donauschwaben übersetzte die Dankesrede auf Deutsch – es waren auch viele Gäste aus Österreich gekommen – und fügte auch einige persönliche Bemerkungen dazu. Der Eröffnungstanz - in Erinnerung an den allseits beliebten verstorbenen Choreografen JÓZSEF

Fortsetzung auf Seite 4

Chauvinisten auf Schwabenhatz

Ausgerechnet am Gedenktag der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn, am 19. Januar 2020 haben sich in einer aus öffentlichen Mitteln gespeisten ungarischen TV-Sendung junge Intellektuelle über die Geschichte und die Erinnerungskultur der Deutschen, bzw. Ungarndeutschen lustig gemacht.

Die ironische Unbekümmertheit und Taktlosigkeit in der von einer Budapester Literaturagentur produzierten Sendung Logbuch (Hajónapló) ist an Geschmacklosigkeit kaum zu überbieten. Zum deplatzierten Selbstverständnis der Diskussionsrunde kommt hinzu, dass sie ihre beleidigende pseudointellektuelle TV-Diskussion an den wohlklingenden Namen Petöfis, eines der bekanntesten Lyriker und 1948er Freiheitskämpfer Ungarns, ansippen, der als Nachfahre slawischer Ahnen (Petrovics) die multiethnische Welt des Karpatenraumes wohl selbst erfahren hat und (im virtuellen Rückblick) vermutlich mit Unverständnis auf die morbide chauvinistische Clownerie über die tragische Geschichte der Ungarndeutschen dreingeblickt hätte.

Gegen die verächtlichen und respektlosen öffentlichen Verlautbarungen und Beleidigungen aller Deutschen hat sich die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen Frau Ibolya Hock-Englender und der ungarndeutsche Parlamentsabgeordnete Emmerich Ritter entschieden verwahrt.



Fortsetzung von Seite 3

WENCZL - war eine der Choreografien, die er unterrichtete ebenso wie der Abschlusstanz „Etwas Frisches“. Die Tänze, die während der Gala aufgeführt wurden, waren hauptsächlich Choreografien von SZABOLCS STOCK und FRANCISKA NAGY „Rekruten“ - die Rekruten. In den Marketingarbeiten vor der Gala symbolisierten wir auch die Stimmung und Geschichte des Tanzes, die Gegenstand und wir präsentierten das Leben der Dorfbewohner während des Zweiten Weltkriegs. Die Trennung wurde von beiden Seiten präsentiert und vom Publikum begrüßt. Gastchoreografen und ihre Choreografien: TAMÁS SZABÓ, CSILLA KÜRTÖSI – „Cifra Kalotaszeg“, LILLA LENTE – „Fiesta Latina“. Während der Gala wurde das Programm von den „Klein-turwaller Musikanten“ unter der Leitung des Dirigenten SÁNDOR KASZÁS begleitet. Nach der Gala gab die Kapelle noch ein einstündiges Konzert und dann war es die „Mondschein Kapelle“ die für die Stimmung verantwortlich war.

*Text und Bild: Martin Stock, Vasadi Photography,
Pats Kristina Saar, M. Mayrhofer.*

Die Sendung Logbuch war der Auftakt einer TV-Folge, die von vormaligen Fernsehjournalisten von Echo-TV in Ungarn kommen. Der Direktor des Petöfi Literatur-Museums (PIM) in Budapest, Demeter Szilárd bezeichnete sie als eine der feinsten und unabhängigsten Fernsehredaktion des ungarischen Sprachraumes. Über das Petöfi Museum erhielt die „Schmuddelredaktion“ von Logbuch aus staatlichen Fördermitteln eine halbe Million Forint für ihre „niveaувollen, künstlerischen und kulturellen“ Beiträge im öffentlich-rechtlichen Fernsehen des Landes: Für die Verbreitung von niveauloser chauvinistischer Beleidigungs-„Kultur“.

Europa habe auf seinem Weg in eine friedliche Zukunft eine große Chance verpasst, als es die Deutschen nicht alle liquidiert hat nach Kriegsende, wie es der sowjetische Politkommissar Ija Ehrenburg 1945 vorgeschlagen hatte, habe einer der Diskutanten süffisant eingeworfen, worauf die anderen Teilnehmer amüsiert gelacht hätten, berichtet die regierungsunabhängige Wochenzeitung Magyar Hang (Ungarische Stimme). Im heutigen Ungarn gebe es doch kaum mehr Schwaben, versuchte einer der „niveaувollen“ Redakteure die anderen Teilnehmer von der „Deutschen Gefahr“ zu beruhigen.

Fazit zum widerlichen Polithappening von Hajónapló : Die Schwabenhatz der kümmerlichen TV- Epigonen des ungarischen Rassenapostels Dezső Szabó wird abgeblasen. Im „feinsten und unabhängigsten Land ungarischer Sprache“ lohnt sich keine Schwabenjagd mehr für dumpfbackene Chauvinisten. Wie erbärmlich ist das alles.

Johann Till

**Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe:**

15. Juni 2020

Beiträge bitte an:

Josef Jerger, Anebosstraße 7,

67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 0621 575876

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

**Spendenauf
der Donauschwäbischen
Jugend**

Jugendkonto der LM der Donauschwaben Bundesverband e.V.

IBAN: DE93 6039 0000 0333 7630 09

BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

Absage der Aussiedler-Wallfahrten und der Maiandachten

Von den Auswirkungen der aktuellen Krise sind auch unsere Wallfahrten im Mai- und die anderen Andachten betroffen. Viele Vorbereitungen für die Wallfahrten im Mai und die anderen Andachten sind schon seit Monaten getroffen. Mancher Chor hat schon längst sein fertiges Gottesdienstprogramm, die Blasorchester haben schon fleißig geübt, Verantwortliche für den Ablauf und den Inhalt haben schon längst geplant und Termine vereinbart, sich abgestimmt und organisiert, und jetzt überholen sich die Nachrichten der Ankündigungen und die Nachrichten von abgesagten Gottesdiensten, geschlossenen Kirchen und Versammlungs- und Gemeinderäumen. Alle in der Aussiedlerseelsorge für dieses Jahr geplanten und veröffentlichten Wallfahrten und Maiandachten bis Ende Mai fallen daher aus. Mit den Verantwortlichen für die Wallfahrt in Ludwigshafen wie auch mit den dort zuständigen Pfarreien wurde das Ausfallen des Wallfahrtstages schon besprochen.

Bis jetzt fallen die Maiandacht in Heilbronn am 10. Mai 2020 und der Wallfahrtstag in Ludwigshafen-Oggersheim am 17. Mai 2020 aus. Für die Maiandachten in Maria Deggingen, München, und weitere werden, wegen der Zugehörigkeiten zu anderen Diözesen, noch Entscheidungen bekanntgegeben. Bitte verfolgen Sie die Veröffentlichungen der HOG's, der Pfarreien (Pfarr-Gottesdienstblätter) und der Diözesen.

Sie und ich hätten uns auf das gemeinsame Singen und Beten, auf die Gottesdienste, die Mai- und die anderen Andachten sicher-

lich sehr gefreut. Manches Wiedersehen, das wir für die kommenden Monate schon eingeplant und vorbereitet haben, die Treffen mit Verwandten, Freunden, Gleichgesinnten und Landsleuten wären wieder schöne Ereignisse gewesen, von denen wir noch lange innerlich gezehrt hätten. All das werden wir gemeinsam sehr vermissen.

Wie können wir nun reagieren? Wir dürfen uns in unseren Haus-, Freundes- und Familiengemeinschaften frei versammeln; und vielleicht gibt es, hier oder dort, die Gelegenheit von Begegnungen im privaten Bereich und im Rahmen der Einhaltung der zu Zeit offiziell veröffentlichten Vorschriften, zu Gebetstreffen im Sinne und Geiste der Wallfahrt und der Maiandacht. So appelliere ich, auch im Namen der ebenfalls in der Aussiedlerseelsorge tätigen Mitbrüder, an Sie und bitte Sie gleichermaßen eindringlich wie auch herzlich darum, in Eigenverantwortung, in welcher wir uns grundsätzlich als Christen sehen, auch in dieser Situation für Verbundenheit im Gebet zu sorgen. Konkret bedeutet dies, bei familiären- und den in kleinen Kreisen möglichen Gebetstreffen im Sinne und Geiste der Wallfahrt, der Maiandachten zu singen und zu beten. Im Gebet verbunden sind wir alle, die zur Wallfahrt oder Andacht kommen wollten, wie auch alle, die schon in den letzten Jahren aus Alters- oder Gesundheitsgründen nicht mehr teilnehmen können. So trauen wir uns selbst und unsere Mitmenschen in all unserer menschlichen Ohnmacht, mit unseren Fürbitten der Gottesmutter und vor allem der Allmacht Gottes an.

Paul Kollar, Pfarrer



100 Jahre Siwatzter Krieg – Donauschwaben frühe Opfer in Jugoslawien

Die Sudetendeutschen gedenken am 4. März 1919 ihrer Landsleute, die im Rahmen der Demonstrationen für das Recht auf Selbstbestimmung getötet wurden. Wenig bekannt ist, dass es im März/April 1920 in der Batschka zu Tötungen von Donauschwaben durch serbische Gendarmen kam.

Hintergrund waren Proteste gegen die Einberufung deutscher Männer zum Militärdienst. Der nach dem ersten Weltkrieg neu gegründete Staat Jugoslawien - vom 1. Dezember 1918 bis 1929 als Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bezeichnet - wollte die Donauschwaben bei den verlustreichen Kämpfen mit den albanischen Freischärlern einsetzen. Der Unmut unter den Donauschwaben war auch deshalb groß, weil sie von der Teilnahme an den Wahlen im November 1920 ausgeschlossen worden waren.

So kam es am 12. März 1920 zu einer Massenkundgebung in Tschervenka, an der sich neben Donauschwaben auch andere nicht-serbische Bürger beteiligten. Der damalige Tschervenkaer evangelische Pfarrer Johannes Albrecht berichtet: „Als der kilometerlange Demonstrationszug, der Tausende von Männern, viele

Frauen, Mädchen und neugierige Jungen zählte, Altsiwatz erreicht hatte, blockierte ihn Militär, und serbische Zivilisten beschossen ihn meuchlings aus den Weingärten. Die Beschossenen flohen in alle Himmelsrichtungen auseinander. Die Tschervenkaer beklagten einen Toten und einige Verwundete. Das blutige Ereignis ging unter der Bezeichnung ‚Der Siwatzter Krieg‘ in die Ortschronik ein.“

Gar 14 Menschen wurden am 3. April 1920 in der deutschen Gemeinde Torschau von sechs serbischen Gendarmen getötet. Nicht zuletzt diese Ereignisse erschwerten es den Donauschwaben, Jugoslawien als ihr Vaterland zu betrachten.

Literatur:

Wildmann, Georg: Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918-1944.- München 2010. Band III der Reihe „Donauschwäbische Geschichte“, herausgegeben von der Donauschwäbischen Kulturstiftung.

Zu bestellen unter E-Post: kulturstiftung@donauschwaben.net

Trostloser Anblick

Die katholische Kirche in Kolut/Batschka bietet einen wahrlich trostlosen Anblick.

Als ich vor ca. 20 Jahren das erste Mal an dem Gotteshaus vorbeifuhr, war es zwar auch schon verwaist. Deutsche Katholiken gab es in dem Ort wohl keine mehr und für den Pfarrer einer Nachbargemeinde schien das Gebäude nur eine Belastung zu sein. In den nachfolgenden Jahren sind wir, Herr Supritz und ich des Öfteren durch den Ort gefahren und konnten feststellen wie die äußeren Schäden immer mehr wurden. Wie das Gotteshaus innen aussah wussten wir nicht, konnte es aber erahnen, denn es war auch Glas der Fensterscheiben kaputt und die Tauben hatten freien Einflug. Ein kleineres Loch im Dach sollte auf Initiative von Herrn Beck aus Sombor, mit Blech abgedeckt werden, aber der zuständige Pfarrer einer Nachbargemeinde war nicht bereit den Schlüssel herauszuge-

ben und die Handwerker mit etwas Trinkbaren zu versorgen. Das sagte man uns, als wir auf das nun größer gewordene Loch im Dach hingewiesen hatten. Nachdem wir bei unseren Reisen wegen der geplanten Gedenkstätten, die Reiseroute änderten oder mit dem Flugzeug nach Serbien reisten, kamen wir nicht mehr nach Kolut und haben das Gotteshaus ganz aus den Augen verloren. Als ich vor einiger Zeit die Fotos bekam, wurde mir klar, dass das Gebäude aufgegeben wurde, denn eine Renovierung kann sich das zuständige Bistum finanziell nicht leisten. Es ist wohl nur eine Frage der Zeit bis die Kirche abgetragen und noch brauchbares Material zum Kauf angeboten wird. Den noch lebenden Landsleuten aus Kolut bleibt, wie bei vielem anderem auch, die Erinnerung an ein einst schönes Gotteshaus, das Mittelpunkt des Ortes war und bis zur Vertreibung, zum Mittelpunkt ihres Lebens gehörte. ,ger



Wer das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen finanziell unterstützen möchte, möge sich bitte an die Geschäftsstelle wenden:

Haus der Donauschwaben, Goldmühlestr. 30, 71065 Sindelfingen

Tel.: 07031 7937633

Fax: 07031 7937640

Rückblick auf ein erfolgreiches Jahr

In der Hauptversammlung am 8. März 2020 hielt, der Stadtkreisverband der Donaudeutschen Landsmannschaft e.V. Frankenthal Rückschau auf das vergangene Geschäftsjahr, wählte den Vorstand und die Ausschussmitglieder und informierte über die geplanten Vorhaben.

Vorsitzender Johann Schmaltz gab einen detaillierten Bericht ab, in dem er unter anderem ausführte: Unser Verein wurde vor 30 Jahren als eigenständiger e. V. gegründet. Die Landsmannschaft in Frankenthal ist viel älter, aber wegen des Baus des Donauschwabenhauses war es notwendig den Stadtkreisverband auf eigene Füße zu stellen. Dies war nur möglich indem in Zusammenarbeit mit dem Landesvorstand der Donaudeutschen Landsmannschaft eine Satzung erstellt und durch die Eintragung ins Vereinsregister der Stadtkreisverband eigenständig wurde. Dank der 151 ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer, konnten auch im vergangenen Jahr 35 Veranstaltungen durchgeführt werden. Unserer Vereinsveranstaltungen waren: Kesselfleisch, Sulzgulasch, Grillfest, Sommerparty, Traubenball, Gulaschessen, Strohhutfest, Bauernmarkt, Weihnachtsfeier, Silvesterball und singender Nachmittag. Hinzu kamen andere Veranstaltungen wie: Geburtstags- und Hochzeitsfeiern, Veranstaltungen der Karnevalsvereine Chorania und Rosenkavaliere, Tagungen und Klassentreffen. Als besondere Veranstaltung ist die 30-Jahrfeier des Vereins am 13. Oktober 2019 zu nennen. Ohne die, 151 ehrenamtlicher Helfer, hätte man die vielen Veranstaltungen nicht meistern können und ohne die finanziellen Einnahmen könnte der Verein nicht bestehen. Diese Einnahmen sind sowohl für das Vereinsleben als auch für das, nun 30 Jahre alte Gebäude, nötig. Die nötigen Renovierungen, Reparaturen und der Anbau hinter dem Haus, wurden in Eigenregie und von Handwerkern in ehrenamtlicher Arbeit ausgeführt. Im vergangenen Jahr wurde der Saal neu gestrichen, das Parkett abgeschliffen, neue Wandlampen installiert, ein größerer Platz für die Mülltonnen eingerichtet, für den Carport wurden zwei neue Rolltore angeschafft. Soweit es möglich war wurden Rücklagen gebildet, die nun in diesem Jahr investiert werden. Vorgesehen ist die gesamte Küche und den Lagerraum zu renovieren. Dabei sollen die Wasserleitungen und Armaturen erneuert und Fußboden und Wände neu gefliest werden. Wegen dieser Arbeiten wird das Haus vom 1. Juni

bis zum 21. August 2020 geschlossen sein. Für den Verein sind die Heimat- Kultur- und Brauchtumpflege sehr wichtig. Glücklicherweise sind im Verein kulturelle Gruppen aktiv, die in den vergangenen Jahren auch finanziell unterstützt wurden. Derzeit sind aktiv: Jugendtrachtengruppe, Erwachsenentrachtengruppe, die Theatergruppe und der Singkreis. Da die Sängerinnen und Sänger in einem höheren Alter sind, ist der Singkreis nicht mehr so aktiv wie früher. Die Kulturgruppen treten nicht nur im Donauschwabenhaus auf sondern auch außerhalb Frankenthal. So hatte die Theatergruppe Auftritte in Pforzheim, Karlsruhe und Rastatt. Was sehr erfreulich ist, ist die konstante Zahl der Mitglieder. Das Vereinshaus steht den Mitgliedern auch während der Woche zur Verfügung. So können Tanz- und Chorproben stattfinden und die Kapelle Pfalzklang und die Gaudi Band üben hier. Wenn man den Terminkalender 2020 betrachtet, dürften auch dieses Jahr keine finanziellen Sorgen entstehen. Dies wurde Anfang März festgestellt. Damals hat noch niemand mit der rasanten Ausbreitung des Coronavirus und den verordneten Sicherheitsmaßnahmen gerechnet. Niemand dachte an geschlossene Gaststätten, Vereinsheime und Läden. Maßnahmen die der Ansteckungsgefahr entgegenwirken sollen, was richtig ist. Aber auch Maßnahmen die das öffentliche Leben lahmlegen und so machen Kleiunternehmer oder Verein an den Rand des Ruins bringen können.

Vorsitzender Johann Schmaltz bedankte sich bei allen, die für den Verein aktiv waren. Sein Wunsch: er hoffe, dass es auch in Zukunft so bleiben wird.

Bei den anschließenden Wahlen wurde der bisherige Vorstand in seiner Zusammensetzung bestätigt. Johann Schmaltz, 1. Vorsitzender, seine Stellvertreter Bruno Ferling und Günther Klein, Schriftführerin Maria Schelb, 1. Kassiererin Brigitte Geier, 2. Kassiererin Corinna Klinger-Winter, Walter Metz, Geschäftsführer und Lena Winter Jugendvertreterin. Dem Ausschuss gehören an: Horst Geier, Johann Schelb, Uwe Schneider, Hans Griffaton, Helmut Schäfer, Erwin Keller, Helma Prunkl, Hildegard Folk, Dieter Schordie, Edi Prunkl, Edgar Schneider, Melanie Folk, Tobias Prunkl, Verena Schäfer, Adam Lulay und Christoph Kron.

,ger

Termine des Stadtkreisverbandes Frankenthal

Samstag, 20. Juni

Grillfest – Bileder Blasmusik

Kartenbestellungen bei: Günther Klein, Telefon 06233 42546
E-Mail: info@donaudeutsche-landsmannschaft-frankenthal.de.

Änderungen vorbehalten!

74 Jahre seit dem Beginn des Leidensweges der deutschen Minderheit

Im Mai 2019 waren es 74 Jahre seit jenem verhängnisvollem 11. Mai 1945, als die neue kommunistische Regierung, aufgrund des Beschlusses des AVNOJ, die Deutschen und Österreicher aus dem Gebiet von Slavonien, Baranja und Syrmium aus ihren Heimen vertrieben, versuchten, sie in die westliche Besatzungszone zu deportieren.

Nach gescheitertem Versuch wurden sie, meistens Kinder, Frauen und alte Menschen, in Sammel- und Arbeitslagern interniert, unter welchen das größte auf dem Gebiet von Slavonien in Valpovo war, zwischen der alten valpovoer Ziegelfabrik und dem Marktplatz, wo sich von früher die Baraken des deutschen Arbeitsdienstes befanden, damals von hohem Stacheldraht und Wachtposten umgeben. An der Stelle wo sich die Gräber der Bewohner von Valpovo unbenutzt mit den Gräbern der Lagerleute, die im Arbeitslager starben oder ermordet wurden vermischen, erhob die Deutsche Gemeinschaft der Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien 2003 ein monumentales Denkmal¹, das auch dieses Jahr zum Ort der Versammlung und des Gedenkens an die unschuldige Opfer der Vertreibung unter der Last der kollektiven Schuld wurde.

Sich an die Verstorbenen erinnernd, betonend die kollektive Schuld sei nie die Losung zur Überwindung des Frustes und der Bewältigung der Vergangenheit gewesen, dankte der Präsident der Deutschen Gemeinschaft in Kroatien Vladimir Harn nochmals den Bewohnern der Valpovoer Gegend, welche damals, ihr eigenes Leben einsetzend, den Gefangenen des Arbeitslagers halfen, indem sie Lebensmittel und Säuberungsmittel über den Lagerdraht schmuggelten. Diese Güte wird und darf das deutsche Volk niemals vergessen. Zu den überlebenden Lagerleuten, ihren Nachfahren und den zahlreichen Valpovoern gesellten sich auch dieses Jahr zur Gedenkstunde die Abgesandten der Städte Osijek, Valpovo und Belisce, sowie der Gespanschaft Osječko - baranjska, bei dem Denkmal Kränze niederlegend und Kerzen anzündend. Das Gebet leitete der Kaplan Cosic Luka, während der Männersingchor der Deutschen Gemeinschaft „Alte Kameraden“ mit seinem Auftritt der Gedenkstunde eine besondere Note verlieh.

Quelle: DEUTSCHES WORT 104-105, Osijek, 2019

Anfügung zum Bericht als Erinnerung

Der Gedenkstätten in Walpach/Valpovo, sind die Gedenkstätten zuerst in Rudolfsgnad/Knicanin und dann Kerndia vorangegangen und die Gedenkstätte in Jarek bildete 2017 den Abschluss der Gedenk- und Erinnerungsstätten für unsere Toten, die in den großen Vernichtungslagern ihr Leben lassen mussten. Sie wurden einfach in Massengräbern, ohne das christliche Zeichen, verscharrt. Unsere Pflicht war es, ihnen ein ehrendes Andenken zu errichten, auch als Symbol für die nachfolgenden Generationen, das so etwas nie wieder geschehen darf.

Die aktuelle Gedenkfeier in Valpovo, im Mai 2019, erinnert daran, was vor 74 Jahren an unmenschlichen Grausamkeiten der deutschen Bevölkerung zugefügt wurden, nur weil sie deutsche waren!

Wir, die Erlebnisgeneration sind stolz darauf, dass wir unseren Toten gegenüber unsere Pflicht erfüllen konnten, in Walpach war das vor etwa 17 Jahren!

Die Enthüllung und Einweihung unserer großen Gedenkstätte geschichtsträchtige Ereignisse unserer donauschwäbischen Gemeinschaft, die wachgehalten werden müsse.

Um dem nachzukommen, soll hier der Originalbericht die Enthüllung der Gedenkstätte in Walpach/Valpovo wiedergegeben werden!

Zur Erinnerung an den 4. Oktober 2003

Es sind mittlerweile über 16 Jahre vergangen, dass die Gedenkstätte in Walpach/Valpovo eingeweiht wurde.

Daran erinnert uns der hier vorangegangene Bericht über die Gedenkfeier letztes Jahr im Mai. Viele die diesen Kurzbericht lesen, haben das feierliche Ereignis vor fast 17 Jahren noch im Gedächtnis, viele aber konnten damals nicht dabei sein. Wir wollen daher von Zeit zu Zeit die Entstehungsgeschichte unserer Gedenkstätten in der alten Heimat in Erinnerung rufen. Dazu bringen wir nachfolgend den damals in den Mitteilungen erschienenen Bericht: Gedenkstätte für die Toten der Donauschwaben in Walpach/Valpovo in Kroatien eingeweiht. Kroatien anerkennt das historische Unrecht an der deutschen Volksgruppe.

„Eine besonders große Schande ist es, dass tausende Menschen hier gestorben sind und zehntausende andere Opfer der kommunistische Diktatur geworden sind. Niemand kam dafür vor Gericht und die Gerechtigkeit hat sie nicht erreicht. Diese schreckliche Schande ist einer der dunkelsten Punkte dieser Stadt. Das war nicht der Wunsch der Einwohner von Valpovo, und aus der Geschichte der alten Menschen von Valpovo und auch von Lagerinsassen erfahren wir, dass Menschen aus Valpovo in diesen schrecklichen Zeiten den Menschen geholfen haben, wo immer es ging. Valpovo ist für dieses Lager nicht verantwortlich, aber ich möchte Ihnen im Namen der Stadt meine Trauer und mein Mitgefühl ausdrücken.“ Mit diesen Worten des tiefen Bedauerns ehrte der Bürgermeister von Valpovo/Walpach, Tomislav Ivić, die donauschwäbischen Opfer des Vernichtungslagers in Valpovo/Walpach, für deren Andenken am 4. Oktober 2003 am Friedhof von Valpovo/Walpach ein Mahnmal eingeweiht wurde. Die feierliche Einweihung wurde unter Teilnahme von Zeitungen und Fernsehanstalten (Kroatischer und Österreichischer Rundfunk) vom Bischof von Djakovo und Syrmien, Msgr. Marin Srakić vorgenommen. Ihm zur Seite stand der Pfarrer von Valpovo/Walpach, Hochwürden Josip Matanović.

In Vertretung des kroatischen Parlamentspräsidenten war der kroatische Abgeordnete Stjepan Živković zur Einweihung gekommen, der als politischer Repräsentant der Republik Kroatien mit dem Abgeordneten Zlatko Tomić zu Ehren der donauschwäbischen Opfer von Valpovo/Walpach einen Kranz niederlegte. Živković verurteilte in

¹ Daran war erheblich auch die weltweit zerstreute donauschwäbische Gemeinschaft beteiligt, insbesondere aus Deutschland und Österreich.

seiner Ansprache die Verbrechen des damaligen Tito-Regimes gegen die Donauschwaben und erklärte, dass die Republik Kroatien mit diesem Mahnmal einen Beitrag zur Versöhnung und zur Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit setzen möchte, indem er zur Tragödie von Valpovo/Walpach folgendes sagte: „Seit Jahrhunderten lebten Deutsche und Österreicher hier gemeinsam mit dem kroatischen Volk. Arbeit und Ehrlichkeit waren das Fundament ihres Daseins. Mit ihrem Beitrag bereicherten sie viele Aspekte des Lebens in ihrer neuen Heimat. Durch die Pflege ihrer Kultur bereicherten sie die kroatische Kultur und noch immer wird dieses kulturelle Erbe von der hier lebenden Minderheit gepflegt. Mit der Enthüllung des Denkmals zollen wir Respekt vor der Minderheit und gedenken der unschuldigen Opfer mit unserem Beileid in der Hoffnung, dass so etwas nie wieder geschieht.“

Dieser Hoffnung gab auch Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Ausdruck, der in seiner Rede nicht nur denjenigen, die durch ihre Spenden oder ihre Arbeit an der Verwirklichung dieses Mahnmals mitgewirkt haben, dankte, sondern der kroatischen Öffentlichkeit ein Lob dafür zollte, dass man in Kroatien mit Bedauern den damaligen „Völkermord an der deutschen Bevölkerung“ als schweres Verbrechen anerkennt und erkannt hat, dass „nur in einem friedlichen Zusammenleben der Völker eine neue gedeihliche Zukunft entstehen kann.“ Nur aus dem Bewusstsein der gemeinsamen Geschichte war es möglich, so Reimann an die Teilnehmer der Einweihung, „dass wir heute eine Gedenkstätte für die vielen unschuldigen Opfer errichten konnten und jetzt seiner Bestimmung übergeben können. Mögen die vielen unschuldigen Opfer eines unmenschlichen Regimes hier ihre Ruhestätte haben - zur Mahnung an die folgenden Generationen, damit so etwas nie mehr geschehen möge.“

Dipl.-Ing. Reimann enthüllte gemeinsam mit Herrn Živković, Herrn Mak und Herrn Ivić das Mahnmal.

Das Mahnmal in Valpovo/Walpach wurde auf gemeinsamer Initiative des Weltdachverbandes der Donauschwaben in Zusammenarbeit mit der DAG (Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft in Österreich) der Landsmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband in Deutschland und der Volksdeutschen Gemeinschaft in Kroatien errichtet. Finanziert wurde die Errichtung der Gedenkstätte durch Spenden. Zur Spendenaktion hatten aufgerufen: die DAG in Österreich und die Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland. Die Pläne für das Mahnmal stammen vom Wiener Architekten Dipl.-Ing. Helmut Frisch, der in Werschetz geboren wurde. Das Denkmal symbolisiert durch die schräg gestellte Kreuzwand das Leiden Christi und die Tragödie der Donauschwaben, wobei die gerillte Oberfläche Pflugscharen - und damit die bäuerliche Kultur und die

Arbeit der Donauschwaben - versinnbildlichen. Unter dem Mahnmal befindet sich eine Gruft, in der die Gebeine der unschuldig ums Leben gekommenen Donauschwaben, die sich am unteren Teil des Friedhofs befinden, zur letzten Ruhe gebettet werden.

Vom „Bund der Vertriebenen“ (BdV) war Frau Michaela Hriberski in Vertretung der BdV-Präsidentin, Erika Steinbach, nach Kroatien gekommen, um an die Adresse der Donauschwaben, die heute auf der ganzen Welt, auf allen Kontinenten zum Wohle ihrer neuen Heimatländer beitragen, folgenden Gruß zu richten: „Sie, liebe Donauschwaben, führen das Andenken ihrer Vorfahren fort. Sie können auf ihre Arbeit stolz sein, und wir sind stolz auf sie.“

Im Anschluss daran sprach der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland, Dipl.-Ing. Hans Supritz, der zusammen mit seinem Stellvertreter und Vizepräsidenten des Weltdachverbandes, Josef Jerger, an der Einweihungsfeier teilnahm.

Supritz erinnerte in seiner Gedenkansprache an die grauen Herbsttage 1944 in denen der Genozid an den Donauschwaben begann und führte dabei auch die Namen der vielen anderen Vernichtungslager im ehemaligen Jugoslawien auf, deren Massengräber noch nicht alle ein solch würdiges Symbol des Erlösers tragen, wie hier in Walpach.

Er brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass diese Gedenkstätte mit ihrer Symbolkraft dauerhaft starke Signale für ein friedliches Nebeneinander der Völker in einem vereinten Europa des Friedens aussenden möge.

Im Namen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland legten Jerger und Supritz zum Gedenken der Toten einen Kranz am Mahnmal nieder.

Zu den weiteren Gästen zählten der Vertreter der Minderheiten im kroatischen Parlament, Abg. Borislav Graljuk, die Vertreter der Gespanschaft Osijek/Esseg, als Vertreter der deutschen Botschaft Botschaftsattache Frieder Schnitzler, ein Vertreter der österreichischen Botschaft und Dr. Bruno Burchhart, in Vertretung des Landeshauptmanns von Kärnten, Dr. Jörg Haider.

Abschließend sei nochmals Herrn Nicola Mak und allen seinen Mitarbeitern von der Volksdeutschen Gemeinschaft in Kroatien für die großartige Arbeit gedankt, die in den letzten Wochen und Monaten geleistet wurde, sowie den vielen Donauschwaben auf der ganzen Welt, die durch ihre Spende die Finanzierung sicherten.

Für die musikalische Umrahmung sorgten der Mädchenchor „Brevis Donau“, der Chor „Drei Rosen aus Wukowar“ sowie die Blaskapelle aus Valpovo“ Walpach.

(Quelle: Aus dem Archiv: „DER DONAUSCHWABE – Mitteilungen“)



*Nicht zur Vergeltung sind wir entronnen.
Nicht zu vergessen ist unsere Pflicht. *

Dr. Roland Vetter



Mitgliederversammlung der Donauideutschen in Haßloch

Der Vorsitzende der Donauideutschen Landsmannschaft, Kreisverband Haßloch, Alexander Josef Breinich, ließ bei der Mitgliederversammlung am 6. März 2020 in der Gaststätte „BrauhoF“ das arbeitsreiche Jahr 2019 des Verbandes Revue passieren: Zahlreiche Veranstaltungen organisierte der Kreisverband unter anderem für seine Mitglieder und Freunde: Das Sommerfest hatte viele Besucher zu verzeichnen, wie auch das Helferfest und das Schlachtfest. Zum Gulaschessen fanden sich über 250 Gäste ein, so dass der Saal fast nicht alle Besucher fassen konnte; deshalb denkt die Vorstandschaft darüber nach, für das nächste Fest einen anderen Raum zu finden. Alexander Breinich bedauerte, dass der Kreisverband wegen fehlender Trachtenträger nicht am Sommertagsumzug teilnehmen konnte. Gemeinsam mit dem BdV veranstaltete der Verband in Haßloch den „Tag der Heimat“ im Kulturviereck in Haßloch. Als Ehrengäste waren der ungarische Botschafter und Bernhard Vogel als Redner geladen. Diese Veranstaltung war ein großer Erfolg.

Hildegard Schneider gab einen detaillierten Kassenbericht ab und bescheinigte dem Kreisverband einen guten finanziellen Grundstock. Manfred Schneider bestätigte eine einwandfreie Kassenführung, so dass die beantragte Entlastung durch Gaby Hoffmann einstimmig erfolgen konnte. Der Landesvorsitzende Paul Nägl hob das große Engagement des Kreisverbandes hervor. „In diesem Kreisverband stimmt die Altersstruktur noch, Alexander bemüht sich mit Erfolg, junge Mitglieder für die Angelegenheiten der Donauideutschen zu interessieren. Als 1951 die Donauideutsche Landsmannschaft gegründet wurde, waren die Aufgaben noch andere als heute, damals setzte man sich für die Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen ein, heute steht die Brauchtumpflege im Fokus,“ unterstrich Paul Nägl, der auch den 1. Beigeordneten und Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Rheinland-Pfalz, Tobias Meyer, sowie den Beigeordneten Joachim Blöhs begrüßte.

Die anschließende Wahl ergab folgende einstimmige Ergebnisse: 1. Vorsitzender Alexander Josef Breinich, Stellvertreter: Hermann Macziol und Harald Frech, Kassiererin: Hildegard Schneider, Stellvertreterin: Monika Breinich, Schriftführer: Günter Schneider, Stellvertreter: Johann Zinz. In den Beirat wurden gewählt: Peter Schneider, Jürgen Schneider, Gretl Zinz, Helmut Merkler, Josef Winkler, Anita Korbel, Jessica Kaufmann, Gabi Hoffmann und Birthe Roth. Kassenprüfer sind: Manfred Schneider, Georg Roth. Die anschließenden Ehrungen nahmen Paul Nägl und Alexander Breinich vor: für 20 Jahre Mitgliedschaft wurden Helmut Merkler, Harald Frech, Roland Gillich und Alois Friko geehrt, vierzig Jahre gehört dem Verband Peter Schneider an, fünfzig Jahre ist Josef Wolf dabei und Annemarie Wilms und Marlene Schmitt sind seit sechzig Jahren bei den Donauideutschen. Für zehn Jahre aktive Mitarbeit im Vorstand wurden Helmut Merkler und Gretl Zinz und für 15 Jahre Vorstandsarbeit Johann Zinz, Peter Schneider und Harald Frech geehrt. Der Landesvorsitzende Paul Nägl ehrte Alexander Breinich für seine 14 Jahre als Vorsitzender und insgesamt 16 Jahre Vorstandsmitglied des Kreis-



verbandes und seiner Aktivität im Landesvorstand mit dem Verdienstabzeichen des Landes in Gold.

Tobias Meyer überbrachte die Grüße des erkrankten Bürgermeisters Lothar Lorch, der sich nach der Reha auf dem Weg der Besserung befindet. Tobias Meyer erinnerte an den „Tag der Heimat“, der im Vorjahr in Haßloch abgehalten wurde. Ein großes Lob für die Organisation sprach er dabei Alexander Breinich mit seinem Team aus. Weiterhin äußerte er, dass man unterscheiden müsse zwischen Vertriebenen, die man schlicht und ergreifend vor die Tür gesetzt hatte und die nichts mitnehmen konnten, Flüchtlingen, die ihr wichtigstes Hab und Gut bei sich hatten und Spätaussiedlern, die durch Antragsbewilligung ausreisen konnten. Außerdem bemängelte der Landesvorsitzende, dass Rheinland-Pfalz als einziges Bundesland noch keine Unterstützung zur Förderung von Heimatvertriebenen erhält. Er fordere deshalb Zuschüsse, damit wichtige Veranstaltungen stattfinden könnten, wie es in allen anderen Bundesländern bereits seit Jahren geschähe. Immerhin vertrete der Bund der Vertriebenen zehn Prozent der in Rheinland-Pfalz lebenden Deutschen aus Russland, betonte Tobias Meyer.

Alexander Breinich kündigte einige Veranstaltungen für das Jahr 2020 an: das Sommerfest am 28.06.2020 auf der Rennbahn, das mit einem Frühschoppen mit der Kapelle „Pfalzklang“ um 11 Uhr beginnen soll und am Nachmittag die Band „SmoKingZ“ spielen wird. Zum Abrunden des Programmes ist Breinich mit der Volkstanzgruppe Newelhaube im Gespräch, die mit der Erwachsenen-, Kinder und Jugendtanzgruppe tanzen könnte. Für diese Veranstaltung werden noch Helfer/innen gesucht. Außerdem nehmen die Donauideutschen wieder an den Leisböhrer Weintagen mit einem eigenen Stand teil. Anstatt des Schlachtfestes steht die Überlegung einer kulinarischen Weinprobe im Raum, mit verschiedenen Gängen und mehreren Winzern. Jürgen Schneider lud die Mitglieder zum Donaufest nach Ulm ein, das vom 3. – 12. Juli stattfinden soll.

Kesselgulasch in Haßloch



Zum Auftakt des Jahres 2020 lud am Sonntag, den 2. Februar der Kreisverband Haßloch zum Kesselgulasch in das Pfarrzentrum St. Ulrich in Haßloch ein.

Freitags zuvor begannen schon die Vorbereitungen - mit Fleisch in mundgerechte Stücke schneiden und die Zwiebeln rösten. Im Kühlhaus konnte alles getrost bis Sonntag aufbewahrt werden.

Am Samstag trafen sich, wie immer, die fleißigen Helfer, um alles Nötige vorzubereiten.

Wurde sonst lediglich der große Saal mit 200-220 Plätzen bestückt, musste diesmal der kleine Saal mit rund 50 Plätzen zusätzlich vorbereitet werden. Die Vorstandschaft war überrascht über die große Teilnehmerzahl, freute sich aber über die Resonanz.

33 Kessel Gulasch wurden am Sonntagvormittag gerichtet, um pünktlich um 12.30 Uhr auf den Tischen zu stehen. Sehr beeindruckt waren alle kommenden Gäste von dem Bild der vielen Kessel, die über dem offenen Feuer hingen. So manche konnten sich schwer von diesem Anblick lösen und trennten sich schließlich nur durch den Hinweis, dass die Kessel nun in den Saal zum Essen getragen werden müssen. Schnell wurden die mitgebrachten Teller auf den Tisch gestellt und schon wurde es ruhig. Das Essen schmeckte vorzüglich, wie man vielerorts vernahm. Besonders die Gäste, die das erste Mal teilnahmen, waren begeistert.

Nach etwa einer Stunde waren alle Kessel wieder abgeräumt, die Teller in den Körben verstaut, so dass der Vorsitzende Alexander Josef Breinich die Gelegenheit hatte, alle Gäste zu begrüßen. Etliche Ehrengäste wurden genannt: Johannes Steininger MdB, Dirk Herber MdL, Tobias Meyer 1. Bgo Haßloch und Landesvorsitzender BdV, Georg Schmalz 1. Vorsitzender der deutschen aus Rußland Kreis NW/SÜW/LD und Andreas Schmitz 1. Vorsitzender Dannstadt-Schauernheim.

Weiterhin verwies er auf die nächste Veranstaltung, die am 29. März stattfinden sollte, nämlich das Spanferkelessen.

Außerdem bedankte sich Alexander Breinich bei den fleißigen Helfern, Kuchenspendern und der Bäckerei Roth. Hierfür bat er, dass alle Helfer aufstehen um zu verdeutlichen, wie viele benötigt werden um ein solches Fest zu veranstalten.

Endlich konnte nun das Kuchenbuffet eröffnet werden, das während seiner Rede im Foyer gerichtet worden war.

Viele Gäste verweilten sich noch bis zum frühen Abend in gemüthlicher Atmosphäre und angenehmer Unterhaltung.

Monika Breinich

*Empfehlen Sie unsere
Donaudeutschen Nachrichten
weiter!*

Termine des Kreisverbandes Haßloch

Sonntag, 28. Juni

Sommerfest

Die Speisen werden als Mittagessen serviert. **Bitte Teller und Bestecke mitbringen.**
Anmeldungen und Auskunft bei Alexander J. Breinich, Telefon 06324 5930989,
E-Mail: vorstand@donaudeutsche-hassloch.de

Änderungen vorbehalten!

„Binkerball“ im Haus der Donauschwaben



Ein Teil der Protagonisten des Abends

(thm) Bereits seit 39 Jahren lädt der Heimatverein Pesthidegkút am Rosenmontag zu seinem aus der alten Heimat mitgebrachten Binkerball ein. Zahlreiche Besucher fanden den Weg ins Donauschwabenhaus, wo bereits am Nachmittag zu Kaffee und Kuchen eingeladen wurde. Gegen 18:00 Uhr begrüßte der 1. Vorsitzende Anton Kindtner die anwesenden Gäste. Es folgte der Startschuss zum Auspacken der mitgebrachten Binkerl mit dem darin verpackten Abendessen. Anschließend, nachdem alle satt und die Binkerl wieder zusammengefoldet und verstaut waren, ging es in das vorbereitete Programm. Helmut Lutz mit seinem Keyboard hatte bereits den Nachmittag und das Essen musikalisch begleitet, jetzt wurde es lebhaft mit traditionellen und modernen Melodien zum Tanz und zur Unterhaltung. Mit einem heiteren Gedicht eröffnete Theresia Mursa den Reigen der Darbietungen. Es folgten Faschingslieder, vorgetragen vom Chor der Donauschwaben, eine Vorführung über einen gerade und einen gebückt gehenden Mann durch Annerose Grasi, ein Sketch ohne Worte durch Mizzi Gräff und Gabi Finsinger als feine Dame und Bäuerin, wartend am Bahnhof. Jede Menge Applaus erhielten auch die Turnerfrauen Mizzi Gräff, Ilona Kindtner, Roswitha Wlasak, Miz Küller, Rosemarie Schreiner und Gabi Finsinger als Cowgirls und das Gesangsduo der Donauschwaben, Franz Gräff und Karl-Heinz Jupe, für ihre teils in Mundart vorgetragenen Lieder. Es folgte ein Fernsehabend einmal anders von drei Personen, die gleichzeitig fernsehen wollten, ein Fussballnarr (Karl-Heinz Jupe), eine Köchin (Annerose Grasi) und ein Leichtathletikfreak (Erwin Wla-



Blick in den vollbesetzten Saal

sek). Doris Tschaut trat, wie auch in den vergangenen Jahren, in die Bütt, u.a. mit dem Thema „Männerschnupfen“; wie Männer sich fühlen und leiden, und keiner kann es nachvollziehen. Abgerundet und beendet wurde das abendliche Programm schließlich mit viel Beifall für alle Mitwirkenden durch einen humorvollen Beitrag von Karl Schumpf. Bevor Anton Kindtner sich bei allen Gästen für ihren Besuch und ihre Teilnahme an der vergnüglichen Veranstaltung bedankte, erhielten noch alle Mitwirkenden, überreicht durch ihn und Hildegard Heidenreich, den Binkerl-Orden. Ein besonderes Lob erhielt Walter Finsinger für die Gestaltung des Binkerball-Plakats. Fazit: ein mehr als gelungener Abend.

*Bericht: Theresia Mursa
Bilder: Ilona Kindtner*

Termine Ortsverband Mutterstadt

Ab 7. Januar 2020 alle vierzehn Tage Familienabend im Haus der Vereine.

Am 6. Juni 2020 Hauptversammlung. Einladungen werden termingerecht versendet.

**Auskunft bei: Katharina Eicher-Müller, Tel. 06237 – 979107.
E-Mail: katharina@eicher-mueller.de**

Liebling Erinnerungen

Wie ich die Flucht 1944 überlebte



Von Maria Machmer geb. Schied (Jahrgang 1926 / M002.100 od. S014.045.3 HNr. 105/112)

Wir hatten eine sorgenlose Kindheit und Schulzeit. Es war eine enge Verbundenheit mit all unseren Verwandten und eine schöne Zeit in unserem kleinen Liebling. So sorgenfrei haben wir danach niemals gelebt.

Im September 1944 kam die Wende in unser Leben. Ich war damals 18 Jahre alt und hatte viele Träume. In Liebling gab es aber nur noch schlechte Nachrichten. Die Todesanzeigen von unseren jungen Soldaten häuften sich und es war die Rede von einer Flucht. Mein Cousin Jakob Schank war in Narwa (Estland) gefallen. Mein Bruder Fritz Schied, der als deutscher Soldat in Berlin kämpfte, gab uns den Rat zu flüchten. Es war eine sehr schwere Entscheidung. Wie kann man einen Bauernhof mit all dem Vieh einfach verlassen? Es wurde aber geplant. Für uns wollten wir Lebensmittel und Wäsche mitnehmen und Hafer für die Pferde. Um etwas vor den Russen zu retten, haben wir ein paar Sachen im Garten vergraben. Das hätten wir dann, dachten wir, wenn wir wieder zurückkommen. Dass wir dies aber nie erleben werden, hat keiner von uns geglaubt. Meine Mutter und ich haben schnell noch 6 Brote zum Mitnehmen gebacken – es war unser gutes Brot, das jede Liebling Hausfrau selbst gebacken hat.

Wir wohnten auf der Hauptstraße und plötzlich begannen alle Kirchenglocken zu läuten. Auf der Straße fuhren die gepackten Wagen westwärts aus Liebling. Auch wir machten uns fertig. Meine Mutter wollte noch Bettzeug mitnehmen, aber es hatte keinen Platz mehr. Großvater März war bei uns im Haus. Er wollte das Vieh versorgen, bei uns schlafen und auf das Haus aufpassen – bis wir in 3 Tagen wieder zurück sind. Das Tor wurde geöffnet. Im ersten Wagen saßen Vater, Mutter und ich. Mein Bruder Philipp Schied und unser kleiner Knecht als Fuhrmann (ein Ungarnwaise) waren im zweiten Wagen. An jedem Wagen waren 2 Pferde eingespannt. Unser Hund Bimmi bellte, er wollte mit auf den Wagen und alles weinte. Großvater brachte ihn in den Hof, weil er ja das Haus hüten musste. Wir fuhren aus dem Hof und schlossen uns der Flüchtlingskolonne an. Bei Klenks an der Ecke stand Maria Eberle und ihre 4 Kinder; ihr Mann war deutscher Soldat. Philipp nahm alle auf seinen Wagen. Dazu kamen noch Frau Hutflötz und ihre Tochter. Auf diesem Wagen waren also unsere Lebensmittel (Brot, Schinken und Speck) und 9 Personen. Im ersten Dorf machten wir Halt, um die Erlaubnis vom Großvater unseres Knechtes zu bekommen. Der soll bei euch bleiben, bis ihr wieder zurückkommt – meinte der Großvater.

Mutter hatte nur wenig mitgenommen ein Bündelchen. Wir wollten umkehren, es gab aber kein Zurück mehr. Wir fuhren über die Grenze nach Modosch, eine halb deutsche Gemeinde. In der Nacht musste Vater Wache stehen und auf die Partisanen aufpassen. Wir brachten unsere Schinken und Speck in die Speisekammer einer deutschen Familie zum Trocknen. Am nächsten Tag ging es schnell weiter. In der Eile vergaßen wir alles aus der Speisekammer, so dass wir nichts mehr zum Essen hatten. Wir mussten betteln gehen.

Ich mit meinen 18 Jahren wusste, dass wir ohne Vater nicht weit gekommen wären. Philipp konnte die scheuen Pferde nicht führen. Auf der Straße waren Militärkolonnen und Tiefflieger flogen über uns. In Ungarn wurden Frau Eberle und Frau Hutflötz mit dem Zug weitergeschickt. Über Nacht hatte uns auch unser Fuhrmann verlassen. Philipps Koffer fehlte. Der Tierarzt aus Liebling fuhr jetzt den zweiten Wagen, auf dem nun seine Familie war. Die Gegend wurde gebirgig und unsere Wagen hatten keine Bremsen. Wir kamen nach Judenburg, da waren alle Häuser zerbombt. Auf einer Wiese durften wir mit der Kolonne rasten. Unsere Kleider waren nass und das Futter für die Pferde war aufgebraucht. Die Menschen liefen neben den Wagen mit zerrissenen Schuhen und auch barfuß, trotz der Kälte. Hier wollte man uns die Pferde wegnehmen und an die Einheimischen verteilen. Die waren aber unser einziger Besitz; Wertvolleres hatten wir nicht mehr.

Wir machten uns nachts auf den Weg nach Österreich. Johann Möhler und Philipp Schied gingen der Kolonne voraus um Hilfe und Futter für die Pferde zu suchen. Endlich kamen wir an der österreichischen Grenze an. Man wollte uns nicht hereinlassen und teilte unsere Kolonne in zwei Gruppen. Wir kamen in die Steiermark in das kleine Dorf Legau mit Familie Schmadel und Helm Adam. Dort waren wir in einem Privatspital mit einer kleinen Landwirtschaft. Vater konnte dort die Pferde unterbringen, Philipp kam ins Büro und Mutter in die Küche. Über dem Stall am Heuboden richteten wir unsere Betten ein. Die ganze Nacht rannten Ratten und Mäuse über uns hinweg, aber es war besser als im Flüchtlingswagen auf der Straße. Hier konnten wir unsere nassen Kleider trocknen. Inzwischen hatten wir Kontakt mit meinem Bruder Fritz. Er wollte, dass ich mit dem Zug nach Berlin komme, doch niemals hätte ich meine Eltern und Philipp verlassen. Bei ihnen fühlte ich mich am sichersten. Die Arztfamilie, bei denen wir wohnten, hatte zu uns Vertrauen und so konnten wir in ein kleines Häuschen – 2 Zimmer mit Küche – einziehen. Vom Heuboden ins Haus war für uns schon ein großes Glück. Dort wollten wir solange bleiben, bis es wieder nach Liebling ging.

Es ist schon viel Zeit vergangen und von Märzen keine Nachricht. Dass Onkel Martin März, Lene und Liss nach Russland verschleppt wurden, wussten wir zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Für uns gab es nur ein Ziel: Liebling. Die Russen kamen aber immer näher. Die Österreicher wurden auch unruhig. Wohin sollte man denn noch flüchten, um sein Leben zu retten? Wir wussten nicht, was wir tun sollten. Die Arztfamilie meinte, dass in Deutschland

nicht sicher sei. Die Lieblinge, die noch Pferde hatten, machten sich aber wieder auf den Weg. Diesmal ging es übers Gebirge und ohne Wagenbremsen war es ein Problem. Begleitet wurden wir vom Militär. Manchmal gab es Brot und schwarzen Kaffee. Auf einer Anhöhe angekommen, flogen wieder Tiefflieger über uns. Die Pferde erschrecken, man konnte sie kaum halten. Neben uns tiefe Schluchten. Wir fürchteten um unser Leben. Ich dachte, es wäre unser letzter Tag. Es gab auch Tote. Dieser Tag ist noch immer sehr lebendig in meiner Erinnerung. Endlich kamen wir in Oberösterreich an. Wir hatten gar nichts, außer unseren Pferden.

Die Einheimischen hielten Haus und Hof verschlossen. Uns wollte kein Mensch. In einem großen Saal in Pfaffstätt konnten wir die Nacht am Boden schlafen. Familie Almendinger war vor uns hier angekommen und mittlerweile bei einem Bauern untergekommen. Wir bekamen ein feuchtes altes Zimmer in einem Haus ohne Kochgelegenheit. Die zwei Pferde wurden bei einem Bauern untergebracht. Der 2. Wagen war in Feldkirchen geblieben. Der Tierarzt musste die Pferde aufgeben.

Von Liebling hatten wir je 100 kg Zucker und Salz mitgebracht. Mein Vater nahm ständig davon, um Futter für die Pferde zu tauschen. Meine Mutter bekam manchmal Mehl und Butter von den Bauern. Es gab Streit darüber, wie viel man vom eigenen Essen für Pferdefutter eintauschen sollte. Im Frühling wollte Vater die Pferde vom Bauer holen. Die waren verkauft. Er bekam einen Sack Mehl, einen Sack Kartoffeln, Eier und Butter. Es ist bitter sein letztes Eigentum wegzugeben. Wir weinten alle bitterlich und gaben jetzt die Hoffnung, jemals nach Liebling zurück zu kehren.

Die Russen sind schon bei Wien und der Krieg geht langsam zu Ende. In Pfaffstätt erlebten wir den Einzug der Amerikaner. Kolonnen von schwarzen Soldaten fuhren durchs Dorf. Sie waren nun die Befreier. Mit unserer schwarzen Lieblinge Tracht war man unerwünscht. Das bekamen wir täglich zu spüren. In jedem Haus waren Flüchtlinge und einkaufen konnte man nur mit Lebensmittelkarten. Ungefähr 3 km von uns gab es ein Gefangenenlager, wo auch Lieblinge Gefangene hinter Stacheldraht lebten. Unsere Mütter kochten Einbrennsuppe und wir brachten sie den deutschen Gefangenen. Das Lager löste sich auf, von Liebling wussten wir nichts.

Alle Lieblinge hatten den gleichen Verlust und das gleiche Schicksal. Das Leben musste weiter gehen.

Jetzt meldete sich mein Bruder Fritz aus der Gefangenschaft. Gott sei Dank, der Krieg war endlich zu Ende. Wir bekamen ein Zimmer mit Kochgelegenheit bei den Nachbarn. Frau Schlarp ließ uns öfters auf ihrem Ofen backen. Auch Fritz kam zu uns. Wir hatten ein Bett, Vater und Mutter ein Himmelbett und Philipp eine Pritsche und einen kleinen Tisch mit Herd. Fritz hatte immer großen Hunger und Essen war nur auf Lebensmittelkarten zu erhalten. Er fand sich schnell eine Arbeit. Junge Männer waren gesucht. In einer Mühle arbeitete er als Melker bei den Kühen, die in der Mühle waren. Er und Vater konnten dort auch essen. Jetzt hatten wir keinen Hunger mehr. Fritz brachte Mehl, Milch, Eier und wir konnten Lieblinge Kuchen backen.

Ich habe mir auch eine Arbeit gefunden. Jeden Tag fuhr ich mit dem Zug nach Braunau in die Arbeit. Philipp machte Strohhüte für die Bauern, dafür kaufte er eine alte Nähmaschine. Mutter bekam Butter und Mehl von den Bauern dafür und brachte dies 2-mal die

Woche nach Salzburg. Ich hatte in Braunau in einer Schneiderei Arbeit gefunden. In der Schneiderei waren etwa 50 Flüchtlingsmädchen, es wurde Stückarbeit gemacht. Schnell hatte ich mich eingelebt. Die Chefin kam mit der Stoppuhr und wir waren zu langsam. „Bitte machen Sie schneller“ – sagte sie uns immer wieder. Eines Tages wurde ich entlassen und weinte sehr um meine Arbeit. Mutter hatte mir in Salzburg beim Butterverkaufen in einer Schneiderei wieder eine Arbeit gefunden. Zusammen mit einem Mädels, habe ich da ein Zimmer gehabt und war von Montag bis Freitag in Salzburg. Da war man überglücklich. Das Mädels war eine gelernte Schneiderin und auch ein Schwaben Mädels. Als ihre Helferin konnte ich viel von ihr lernen. Am Wochenende fuhr ich zu meinen Eltern heim.

Mein Bruder Fritz hatte inzwischen geheiratet. Von meinen 48 Schwabenröcken nähte ich für meine Nichte Rosi Hemdchen und Kleidchen. Es wurde schon geplant nach Canada auszuwandern. Dann wurde Marianne geboren. Marianne und Rosi schliefen im Zimmer meiner Eltern, da Fritz und Käth nur ein kleines ungeheiztes Zimmer hatten. Am Wochenende kam auch ich noch und durfte bei Philipp am Fußende schlafen. Fritz und Familie haben den Schritt nach Canada gewagt. Sie gingen nach Montreal, wo schon viele Lieblinge beim Bau arbeiteten. Man brauchte aber doch eine Oma, der Kinder wegen. So entschlossen sich Mutter, Vater und Philipp auch auszuwandern. Käth konnte arbeiten gehen.

In der Zwischenzeit hatte ich schon meinen Mann Fritz Machmer geheiratet und wir wohnten in den kalten Baracken. Die Schwiegereltern gingen mit seinem Bruder in ein neues Haus. Ich wollte auch ein Haus, aber Fritz hatte Angst, dass uns das Geld nicht reicht und wir entschlossen uns für einige Jahre auch nach Canada zu gehen, um dort Geld zu verdienen. 1952 wurde Irmgard geboren und 1956 – als sie 4 Jahre alt war – sind wir auch nach Canada (Montreal).

Jetzt wohnten wir alle in einem Haus. Als im Oktober 1956 mein Bruder einen Sohn bekam, wurde es für die Familie in einer Wohnung zu eng. Bis 1957 waren wir 11 Personen in einer Wohnung. Da entschloss sich mein Bruder Fritz mit Familie nach Kitchener zu gehen. Vater und Philipp kauften ein Haus und wir gingen als Mieter zu ihnen. Im Monat bezahlten wir 75 Dollar Abzahlung und 35 Dollar konnten wir sparen.

Mein Mann Fritz hatte nach 8 Jahren Russland, ständig Kopfweh. Hier gab es keine Krankenkasse und Vater und Philipp rieten uns, zurück nach Österreich zu gehen. Auch unsere Tochter Irmgard hatte rheumatisches Fieber und war 96 Tage im Krankenhaus. 1960 am Heiligen Abend wurde unsere 2. Tochter Marlene geboren.

Nun hatten wir auch von Märsen erfahren, was sich in Liebling ereignet hatte. Lene, Liss und ihr Vater wurden im Januar 1945 in Viehwaggonen zur Zwangsarbeit verschleppt. Lene war am 10.03.1945 in Russland verstorben. 5 Jahre waren sie dort im Lager, in dieser Zeit sind von 1000 Personen 400 im Lager gestorben. Meine Mutter wollte heim, ihre Eltern und Familie nochmals sehen. Es war nicht leicht in ein kommunistisches Land zu reisen, doch sie besuchte 14 Tage lang Liebling. Dort hatte sich vieles geändert. Mein Onkel kam als Kranker heim, Liss erst nach 5 Jahren. Sie heiratete Hans Arnold und hat 3 Kinder: Lene, Liss und Hans. Meine Mutter wurde in Liebling krank, hatte hohen Blutdruck und benötigte täglich

Fortsetzung auf Seite 16

den Arzt. Sie kam wieder nach Montreal und erzählte, dass alle Leute in Liebling sehr arm sind. Man hatte ihnen alles weggenommen. Meine Großeltern, Onkel, Tante und die junge Familie Arnold waren 10 Personen am Tisch. Die jungen verdienten als Tagelöhner ihr tägliches Brot. Nachdem man endlich erfuhr, was sich in Liebling ereignet hatte, war es ein tägliches Gespräch, wie man helfen könnte. Deshalb fuhr auch meine Mutter nach Liebling – um zu helfen.

1962 gingen wir mit Irmgard und Marlene zurück nach Salzburg, damit Irmgard im September die Schule dort beginnen konnte. Die Machmers-Oma sollte auf Marlene aufpassen, so dass wir beide arbeiten gehen können. Es hat sich aber schnell erwiesen, dass die Oma mit 3 Kindern überfordert war. Fritz fand gleich Arbeit, sie gefiel ihm nicht und er verdiente weniger als in Montreal. Das Haus war voll besetzt. Ich war mit einem Hauskauf einverstanden, aber Fritz war der Verdienst nicht genug (1 Dollar = 24 Schilling). Von Montreal wurde ihm seine Arbeit wieder angeboten. Am 09.12.1962 verließen wir Salzburg wieder mit dem Zug nach Amsterdam und von dort ging es mit dem Schiff nach Montreal. Das Meer war sehr unruhig, ich war seekrank, konnte nichts essen, nur brechen. Fritz und die Kinder gingen ohne mich in den Speisesaal. Von Halifax konnte das Schiff nicht mehr weiter, weil der Sankt Lorenzstrom zugefroren war. Mit dem Zug fuhren wir dann 4 Tage bis nach Montreal. Bei Schieds kamen wir vor Weihnachten an. Irmgard wurde krank und konnte nicht in die englische Schule gehen bis 1963. Sie bestand ihre Klasse. Fritz arbeitete wieder auf seiner alten Stelle und wollte wieder bei Schieds in Miete wohnen. Ich aber wollte endlich ein Zuhause. Wir kauften unser Haus, in dem wir bis 2015 wohnten. Vater und Philipp ließen ein Jahr später ein Haus auf unserer Straße bauen. Es war nun leichter für uns alle. Die Kinder waren versorgt und ich konnte leichter bei allem mithelfen. Mein Vater machte auch eine Europa Reise und Philipp mit Freddy (1972) auch. Philipp war danach oft krank, mit Krankenhausaufenthalt. Danach wussten wir alle, dass eine Rückkehr nach Liebling für uns aussichtslos geworden war.

Mein Bruder Fritz und Familie hatten sich inzwischen eine Hühnerfarm mit 5.000 Hühnern übernommen. Fritz ging weiter in seine Arbeit. Er versuchte die Farm zu vergrößern. Sehr viel Arbeit blieb an Käth hängen. 1968 hatte Fritz einen Schlaganfall, war 4 Monate bewusstlos und verstarb. Es war ein großer Verlust für die ganze Familie. Vater und Philipp gaben ihre Arbeit auf und gingen zu Käth, um ihr zu helfen. Mutter war krank und bei uns in dieser schweren Zeit. Die Hühnerfarm wurde verkauft und Käth kaufte sich ein Haus in Kitchener. In Kitchener lebte sie bis zu ihrem Tod. Die Kinder sind selbständig und leben ihr eigenes Leben. Philipp unser Beschützer, der sich immer um die ganze Familie sorgte, ist leider 1974 auch verstorben. Vater war oft im Krankenhaus und starb 1982. Mutter wohnte mit uns 10 Jahre und starb am 20 März 1990.

1999 kam meine Cousine Liss zu Besuch. All die Jahre hatten wir beide viel erlebt und viel verloren. Der Besuch war als hätten wir eine Heilung erlebt. Im 2000 machten Fritz und ich eine Reise nach Europa: Salzburg und Deutschland. Es war ein schönes Erlebnis, all die, die man so lange vermisst hat, nochmals zu sehen und die anderen, die man nur aus Erzählungen kannte, jetzt kennen zu lernen. Jetzt lebe ich bei meiner Tochter Irmgard und freue mich mit den

Enkelkindern und Urenkeln. An Liebling denke ich sehr oft und freue mich immer, das Rundschreiben lesen zu können.

In Erinnerung an alle, die am 15.01.1945 nach Russland erschleppt wurden.

Lieblicher Russlandlied

Weit gezogen über Berg und Tal

(Melodie: Wo die Nordseewellen rauschen)

- 1. Weit gezogen über Berg und Tal, grüß ich dich, oh Heimat, tausendmal.
Sehr betrübt und traurig muss ich von dir geh'n, lebet wohl, ihr Lieben, auf ein Wiederseh'n.*
- 2. In dem Viehwagon, auf wenig Stroh, und dazu die bittere Wassernot.
Bei geschloss'nen Türen über Stein und Kies, hat man uns geführt in das „Paradies“.*
- 3. Überall wohl durch die weite Rund', führt der Zug uns weiter, Stund für Stund'.
Bis in die Ukraine, in das Steppenland, hat Rumäniens Feigheit uns hinein verbannt.*
- 4. Aber wir sind alle stark und groß und wir spüren gar nicht diese Not.
Denn wir werden tapfer alles übersteh'n, bis wir unsre Lieben, einmal wieder seh'n.*
- 5. Auf der Fahrt in diesem fremden Land sahen wir so manches, das uns unbekannt. Denn wir kamen selten von zu Hause fort, von der schönen Heimat, unserm Lieblingsort.*
- 6. Sind wir jetzt auch in Verlassenheit, wendet sich doch einmal diese Zeit.
Denn wir werden alle wieder heimwärts zieh'n, wenn für uns die Rosen einmal wieder blüh'n*

Weltdachverband der Donauschwaben

In der Folge 1/2020 der Donaudeutschen Nachrichten wurde angekündigt, dass die Hauptversammlung des Weltdachverbandes am 24. Mai 2020 in Marchtrenk/Österreich stattfinden wird. Damals ahnte von uns niemand, dass sich das Coronavirus so schnell weltweit ausbreiten wird.

Gegen eine Ansteckung ist kein Reisender immun und niemand weiß ob nicht eine infizierte Person im Flugzeug oder Bahn in seiner Nähe sitzt. Besonders die Delegierten, die mit dem Flugzeug anreisen sind verunsichert. In der Hoffnung, dass sich die Ansteckungsgefahr bis zum Herbst 2020 wesentlich verringert, haben Mitglieder des Präsidiums entschieden die Hauptversammlung auf Oktober zu verschieben. Die Mitglieder des WDV werden über einen neuen Termin so früh als nur möglich informiert. An der Tagesordnung, wie in der Einladung aufgeführt, wird nichts geändert, das gilt auch für den Tagungsort und das Hotel.

Josef Jerger

Geschäftsführender Vizepräsident

18. Ball der Heimat

Rauschende Ballnacht der Heimatvertriebenen im Arcotel Wimberger in Wien

Bereits zum 18. Male fand im Wiener Arcotel Wimberger am Samstag, den 15. Februar 2020, der schon traditionelle „Ball der Heimat“ statt, der einmal mehr das vitale kulturelle Leben der Heimatvertriebenen in Österreich unter Beweis gestellt hat. Diesem größten Fest der Heimatvertriebenen in Wien waren auf Einladung des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zahlreiche Besucher gefolgt, die bei Musik und Tanz im Kreise guter Bekannter gesellige und beschwingte Stunden verbrachten. Besonderer Dank und Anerkennung für eine perfekte Ballorganisation gebührte wiederum den Funktionärinnen und Funktionären des Vereins der Siebenbürger Sachsen in Wien, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und dem Wiener Schwabenverein. Mit dem Einzug der Trachtengruppen von Bundesländervereinen in Wien sowie der VLÖ-Trachtengruppen mit ihren Fahnen begann der Ball und wurde mit dem Tanz der Trachtenpaare eröffnet.

„Der 18. Ball der Heimat war wiederum ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Lebendigkeit der Kultur der Heimatvertriebenen in Österreich zur Schau stellte und ihre innere Geschlossenheit dokumentiert“, so VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller, der zahlreiche Ehrengäste aus dem politischen und öffentlichen Leben begrüßen konnte: Darunter die ÖVP-Vertriebenensprecherin Abg.z.NR

MMag. Dr. Gudrun Kugler, die ehemalige 3. Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller, LAbg. aD Dr. Rüdiger Stix, vom VLÖ LAbg. aD Gerhard Zeihsel (1. VLÖ-Vizepräsident), Kons. Manfred Schuller (2. VLÖ-Vizepräsident) und Ing. Dieter Lütze (3. VLÖ-Vizepräsident) sowie weitere Vertreter der einzelnen Landsmannschaften und Vereine.

Die „Ötscherbären“ spielten wie immer gekonnt zum Tanz auf und sorgten dabei für beste Ballstimmung. Zusätzlich begeisterte das Tanzduo Margarete und Peter Urbanek mit seinen Tango-Tanzsätzen in der Pause das Publikum.

„Die Lebendigkeit, die Kultur, die Herkunft, die Liebe zur alten Heimat und die tiefe Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit Österreich werden alljährlich beim Ball der Heimat unter Beweis gestellt“, so VLÖ-Präsident Kapeller gemeinsam mit seinen Vorstandskollegen, die sich insbesondere auch darüber freuten, dass viele junge Menschen zum Ball gekommen waren und damit zeigten, dass der Ball der Heimat ein großes Familienfest ist, das die Generationen miteinander vereint.

Diese Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum abgehalten.

Rückfragehinweis: Harald HARTL, VLÖ-Sekretariat

Veranstaltungen (Branau und Schomodei)

01. Mai 2020, Freitag,

Maifest mit Morgenmusik der Blaskapelle

Dunaszekcső / Seetsche, Kirchplatz.

08-10. Mai 2020, Freitag-Sonntag,

Treffen der Deutschen Minderheiten aus 5 Ländern

(RO, SRB, HR, SLO, H)

Pécs / Fünfkirchen

10. Mai 2020, Sonntag, 15:00 Uhr

1. Fisch am Sonntag

Mohács / Mohatsch, Deutsches Haus, Kossuth L. u. 51.

15-17. Mai 2020, Freitag - Sonntag,

Landestreffen der Musiker mit alten Instrumenten

Komló / Kunlau, Theater- und Konzertsaal

16. Mai 2020, Samstag, 14:00 Uhr

BabArc Fest

Babarc / Bawaz, Petőfi Strasse

16. Mai 2020, Samstag, 14:00 Uhr

Treffen der ehemaligen und jetzigen Mitglieder der Kulturgruppen

Ecseny / Etschi,

22. Mai 2020, Freitag, 17:00 Uhr

Kirchenkonzert

Magyarszék-Barátúr / Prader, Kirche

23. Mai 2020, Samstag,

Dorffest

Görcsönydoboka / Ketschinge, Dorfshaus, Csele u. 43.

30. Mai 2020, Samstag,

30 Jahre Deutschklub

Hosszúhetény, Kulturhaus

31. Mai 2020, Sonntag, 16:00 Uhr

25 Jahre Kirchenchor Nimmesch

Himesháza / Nimmesch, Kirche

31. Mai 2020, Sonntag,

Pfingsttreffen

Liptód / Litowr

Wer damals lebte, schweigt heute anders

Ein sehr lesenswertes Buch: „Die Schwarze Flucht“ von Albert M. Maurer

„Das beschauliche Leben der donauschwäbischen Bauern Johann und Elisabeth Helfrich und ihrer kleinen Tochter Paula findet im April 1941 ein jähes Ende. Hitlerdeutschland überfällt zusammen mit Ungarn Jugoslawien. Johann erhält sowohl von den Deutschen als auch von den Ungarn Einberufungsbefehle. Elisabeths Bruder Ludwig geht zur SS. Der Serbe Pero, bei den Helfrichs und den anderen Donauschwaben in Darda ein gern gesehener Handwerker, schließt sich den Partisanen an.“ –

Die Einleitung – gelesen in dem Klappentext des Buches „Die Schwarze Flucht“ von Alfred M. Maurer – machte mich auf das Werk neugierig. Nach 1944 mussten alle Donauschwaben großes Leid erleben – in Rumänien durch Enteignung, Deportation und Internierung, in Ungarn, wo neben diesen die Hälfte der deutschen Minderheit aus dem Land vertrieben wurde und am traurigsten im ehemaligen Jugoslawien, wo das Regime Titos gegen die Donauschwaben Völkermord begangen hat (Stationen eines Völkermordes). Über diese Stationen berichtet „Die Schwarze Flucht“ und schildert in einem Zeit- und Figurenpanorama von 1941 bis etwa 1947 deren Ursachen. Die Gewaltexzesse der deutschen Besatzer und der SS-Division Prinz Eugen schlagen am Ende in brutale Racheaktionen um bei der Vertreibung der Volksdeutschen Jugoslawiens – ein Genozid, der in Deutschland auch heute noch leider kaum zur Kenntnis genommen wird.

Man sagt, gute Bücher enden nicht mit ihrer letzten Seite, sondern können noch sehr lange im Gedächtnis nachhallen. Dieses Gefühl hatte ich beim Lesen des Buches „Die Schwarze Flucht“. Im Mittelpunkt der konzentrierten Momentaufnahmen zwischen Prosa und Lyrik stehen die Eltern des Autors, die donauschwäbischen Bauern Johann und Elisabeth Helfrich sowie ihre kleine Tochter Paula. Manche Leser finden ein Buch in gebundener Sprache schwieriger, mir hat der Roman in dieser „Mischung“ – Prosa und Lyrik – sehr gut gefallen, so konnte der Autor die Tatsachen von den Träumen trennen und die brutalen Vorgänge gut zeigen. Alfred M. Maurer hat sich große Mühe gegeben, alle Seiten und allen Figuren widerfahren zu lassen – mit Hilfe dieser Mittel ist es ihm sehr gut gelungen. Schon bei der Musterung spüren wir Leser, wie schwierig es ist – für Johann und für die Mehrheit der Ungarndeutschen: Wer bin ich? Ungar oder Deutsch, oder Volksdeutsch (vielleicht Reichsdeutsch?) oder Jugoslawe? „Ein Teufelskreis, dem ein einfacher Mann nicht entkommen kann“, fasst der Autor dieses Dilemma ausgezeichnet zusammen.

Auf dem Schlachtfeld bekämpfen sich Elisabeths Bruder Ludwig – Mitglied der SS-Division Prinz Eugen – und die Partisanen. Durch die Geschichte Ludwigs zeigt Alfred M. Maurer sehr gut, wie unmenschlich jemand durch die Politik werden kann, auch wenn er innerlich unruhig wird (vor Ludwigs Auge erscheint sogar Jesus

Christus): „der Befehl sei ausgeführt, man hat nichts mehr zu tun“. Die anderen Figuren werden auch sehr genau beschrieben: wie der Serbe Pero, der zuerst ein wenig ratlos ist, dann sich den Partisanen anschließt, am Ende jedoch Elisabeth helfen möchte, oder Peko – mit ihm wird auch die Brutalität der Aktion Intelligenza gezeigt. Interessant und zugleich sehr gut ist die Vorstellung der älteren Generationen durch die Stellung von Opa und Oma: „den will ich sehen, der mich von meinem eigenen Grund und Boden vertreibt“. Wie die Politik – die Nationalsozialisten, dann die Rotarmisten und die Partisanen die deutschen Frauen behandeln, zeigt die Geschichte von Anna. Die traurigsten Bilder waren jedoch die „Im Kinderhaus“, – als Mutter von drei Kindern kann ich mir das kaum vorstellen, wie das eine Mutter aufarbeiten kann. „Sie hatte Halluzinationen, sie schrie immer wieder, schaut doch nur, sie sieht doch nicht wie tot aus“, schrieb der Autor sehr eindrucksvoll. Am Ende des Romans treffen sich alle Figuren im Todeslager Gakowa wieder, aus dem Johann und Elisabeth schließlich die „Schwarze Flucht“ nach Ungarn gelingt.

Hiermit möchte ich Herrn Albert M. Maurer zu dem Roman „Die Schwarze Flucht“ gratulieren und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser das Buch zum Lesen herzlichst empfehlen, denn der Roman – mit allen Seiten und allen Figuren – zeigt eindrucksvoll das Schicksal der Donauschwaben in Jugoslawien. Und als ich ihn gelesen habe, ist mir eingefallen, warum diese „Mischung“ – Prosa-Lyrik-Träume-Fiktionen – noch gut ist: man könnte aus diesem ausgezeichnet beschriebenen Zeitgeschehen einen Film machen. Kennen Sie einen guten Regisseuren?

Dr. Kathi Gajdos-Frank

Direktorin, Jakob Bleyer Heimatmuseum Budaörs

www.heimatmuseum.hu

(Albert M. Maurer: „Die Schwarze Flucht“, Shaker Media Aachen, 2015 – Der Autor Albert M. Maurer wurde 1947 in Villany geboren, 1948 übersiedelte seine Familie nach Baden-Württemberg.)

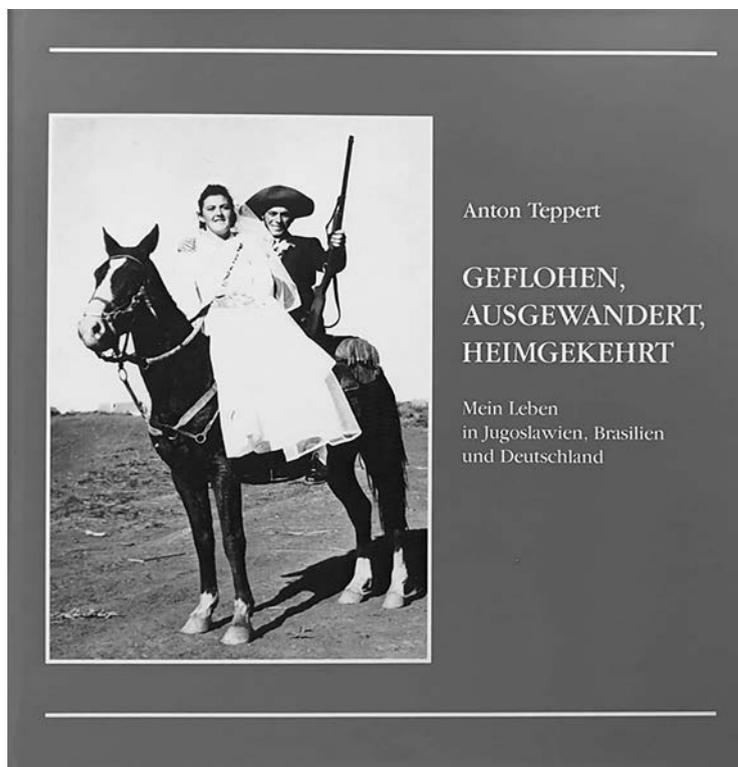


*Der Himmel wäre
hier auf Erden,
würde aller Hass
zu Liebe werden *



Spannend und informativ erzählt

Berührende Lebenserinnerungen, ein „Standardwerk“ für alte Hasen wie Einsteiger ins Thema „Donauschwaben“



stoßen, die ihnen nur selten in der eigenen Familie umfassend beantwortet werden kann. Denn die Urgroßeltern haben sie nicht mehr erlebt, die Großeltern waren oft schweigsam und erzählten meist nur von befremdlich wirkenden Ereignissen – den selbst als Kind erlebten Entsetzlichkeiten. Hier zuzuhören und tatsächlich etwas über die eigenen Wurzeln zu erfahren, was über das Trauma „der Alten“ hinausgeht, ist mühsam. Mit seiner Autobiographie gelang Anton Teppert und seinem Sohn durchaus ein beeindruckendes, berührendes, fundiertes und informatives Standardwerk für Einsteiger ins Thema „Donauschwaben“.

Wer darüber hinaus noch nie von Donauschwaben in Übersee gehört hat, begegnet hier einer detaillierten Beschreibung der Geschichte von Entre Rios, der heute einzigen geschlossenen donauschwäbischen Siedlung weltweit. Stefan Teppert liefert dazu den politisch-historischen Rahmen. Und dies kurzweilig sowie auf hohem sprachlich-literarischem Niveau. Vor diesem Hintergrund ist es bedauerlich, dass dieses Buch bislang lediglich im Eigenverlag erschienen ist. Der Tod Anton Tepperts 2017 liegt leider vor dem Erscheinen seines Buches, das er lange nicht beginnen wollte. Seinem Sohn Stefan ist es dennoch gelungen, ihn zu überzeugen, die eigenen Erinnerungen niederzuschreiben. Der Dank des Vaters in seinem Vorwort an seinen Sohn ist in diesem Zusammenhang natürlich berührend.

Als Sohn eines Vaters, der selbst viele spannende und aufregende Geschichten erzählte, diese aber nie aufschrieb oder diktierte, freue ich mich besonders über die Bereitschaft, das Durchhaltevermögen, die sprachlichen Fähigkeiten und den wohl einzigartigen donauschwäbischen Biss der beiden Tepperts, die Arbeit an diesem Buch beendet zu haben.

Anton Teppert wurde als Spross eines Hanfindustriellen geboren und wäre sicherlich als Erbe in die Fußstapfen seines Vaters und seines Großvaters getreten, hätten sich weder Hitler noch Tito und Stalin mit ihren Schergen dagegen gestellt. Wobei die Hanfindustrie auch dank der Einführung von Perlon und Nylon Mitte der 1950er Jahre zusammenbrach. Kunststoffe belasten heute die Weltmeere, von Hanffasern sind Umweltschäden unbekannt. Anton Teppert bedauert in seinen Lebenserinnerungen den eigenen Vater, den stolzen Kaufmann Martin Teppert mit Verbindungen aus der Batschka bis nach Straßburg, München und Hamburg, der nach dem Krieg zu stolz war, in der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland – dem Rechtsnachfolger des Dritten Reichs –, um Almosen zu bitten. Die zwangsverordnete Mutation vom fleißigen und unabhängigen Donauschwaben zum Heimatvertriebenen fiel allen Deutschen aus Jugoslawien schwer. Mit der Besonderheit, dass aus der Batschka

Im Frühjahr 2019 erschienen die Lebenserinnerungen des Donauschwaben Anton Teppert mit dem Titel „Geflohen, Ausgewandert, Heimgekehrt – Mein Leben in Jugoslawien, Brasilien und Deutschland“. Der Titel ist bereits eine präzise Zusammenfassung der wichtigsten Stationen im bewegten Leben des Flüchtlings, Auswanderers und Heimkehrers. Doch der Titel lässt ein paar weitere Stationen aus, die im Buch wunderbar beschrieben werden.

Anton Teppert war der Vater des ehemaligen Kulturreferenten der donauschwäbischen Landsmannschaft Stefan Teppert. Es ist seinem Sohn Stefan zu verdanken, dass dieses Buch, die Autobiographie des Vaters, mehr als eine Nacherzählung der Lebensereignisse geworden ist. Vielmehr ist es dem Filius zu verdanken, mit den Erinnerungen ebenso historische Zuordnungen sowie sachliche Orientierungen für Einsteiger ins „Thema Donauschwaben“ verwoben zu haben. So wird die komplizierte Geschichte der vielen unterschiedlichen Donauschwaben auf 134 Seiten kompakt und verständlich erzählt. Bisweilen spannend, manchmal lustig und immer unterhaltsam. Ein Kompliment ist angebracht: Dieses Buch legt niemand zur Seite, bis er oder sie es zu Ende gelesen hat. Eine Empfehlung für die heutige Generation der Urenkel oder, wie es auf Facebook heißt, der „Donauschwaben-Kindeskinder“.

Es sind die Nachgeborenen der Erlebnissgeneration, die heute in die Heimat der Urgroßeltern reisen, teils Gedenktafeln aufstellen und in ihren jungen Jahren unverhofft auf eine Ansammlung von Fragen

Fortsetzung auf Seite 20

mehr Donauschwaben fliehen konnten als aus dem Banat. Gemeinsam ist beiden dennoch die „Einlagerung“, wie der selbst ernannte Humanist Josip Broz Tito die Vernichtung in Lagern mittels Krankheiten, winterlicher Kälte und verordnetem Hunger schönfärberisch nannte.

In Anton Tepperts Leben spielte das Lager Gakowa eine schicksalhafte Rolle. Dort wurde er zwar nicht liquidiert wie 212 andere Männer und Jugendliche des Dorfes Filipowa, aber doch zur Zwangsarbeit eingesetzt. Dass er den Partisanen Munition und Kriegsmaterial mit einem Pferdefuhrwerk an die Front liefern musste, war nicht das Schlimmste, unvergesslich grauenhaft blieb ihm ins Gedächtnis gebrannt, wie er in die Grube eines Massengrabes steigen und dort die herunter geworfenen Körper der ausgemergelten Toten in Reihen übereinander stapeln musste.

Aber Anton Teppert hatte gegen den Willen der Partisanen sein Überleben im Blick und trachtete danach, der Massenvernichtung zu entkommen. Mit zwei Gleichaltrigen vereinbarte er die nächtliche Flucht, verlor aber beide bald aus den Augen. Der Fluchtweg führte ihn über die Grenze nach Ungarn ins Dorf Kunbaja im Bezirk Bács-Kiskun. Gerüchten zufolge wurden Flüchtlinge aus Ungarn an die jugoslawischen Partisanen ausgeliefert. Deshalb täuschte er mit seinen Quartiergebern familiäre Bande vor. Trotzdem ging es auf direktem Weg zurück ins Todeslager. Zudem warteten in diesen Fällen nicht nur der Hunger, die Kälte und Krankheiten auf die Ausreißer, sondern auch harte Körperstrafen, Kerkerhaft, Folter und Erschießungen.

Für Anton Teppert war klar, dass er frühestens in Österreich sicher wäre, wobei auf dem Weg Richtung Grenze erneut Gefahren drohten, mit dem Unterschied, dass nun die Alliierten deutsche Flüchtlinge nach Jugoslawien zurückwiesen und sich so zu Komplizen der titolistischen Mörder machten. Anton Tepperts zweiter Fluchtversuch endete in Bayern. Nach und nach trafen dort auch seine Angehörigen ein. Er begann eine Lehre als Elektriker in München, konnte dort aber aufgrund des durch die Familienzusammenführung entstandenen Zeitdrucks nur die praktische Prüfung erfolgreich ablegen. Erst in São Paulo beendete er dann 1953 mit der theoretischen Prüfung seine Lehre und wurde direkt als Elektriker tätig.

Von Michael Moor, einem alten donauschwäbischen Bekannten, hatte seine Familie von einem Siedlungsprojekt in Brasilien erfahren. Für Donauschwaben, die gerne unter sich bleiben und weiterhin Ackerbau betreiben wollten, wurde 1951 in Entre Rios, also im brasilianischen Bundesstaat Paraná zwischen den Flüssen Rio Jordão und Pinhão ein Siedlungsgebiet erworben. Der Aufbau dort wurde von der „Schweizer Europahilfe“ initiiert und vorfinanziert. Freunde und Familien in den fünf Dörfern durften sich einen ihrer Nachbarn aussuchen. So war gewährleistet, dass freundschaftliche Bande und

Familien beieinander leben konnten. Die Beschreibung von Freundschaften mit Einheimischen aus der Umgebung sowie von Problemen mit ihnen gehören sicherlich zu jeder Siedlergeschichte in einem fernen Land, das vielleicht erst in Zukunft zu einer neuen Heimat werden kann.

Zurecht beschreibt Sohn Teppert in den Erinnerungen des Vaters auch anfängliche Misserfolge in der Landwirtschaft, die dem ersten Kolonieleiter des Siedlungsprojektes Entre Rios Michael Moor Widerstand und den Rücktritt am 25. Oktober 1954 einbrachten. Eins ist Anton Teppert in Entre Rios in Brasilien allerdings gut gelungen: Er fand seine Liebe, Maria, die zur Ehefrau und Mutter seiner Kinder wurde. Das Hochzeitsfoto zeigt Anton und Maria Teppert in Wildwestpose zu zweit auf einem Rappen mit einer Flinte in seiner Hand. Dieses spektakuläre Hochzeitsfoto findet sich vorn auf dem Einband des Buches.

So gewährt Anton Teppert einen wirklich besonderen Einblick in ein Leben voller Energie, Esprit, Bewusstsein, beständiger Hoffnung trotz Heimatverlust. Seine Generation konnte sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben. So suchten neben Anton Teppert noch viele andere Donauschwaben den erneuten Aufbruch – nun von Brasilien nach Deutschland. Diesmal wollten die Tepperts mit Sohn Stefan ein letztes Mal siedeln.

Baden-Württemberg als Motor des Wirtschaftswunders prosperierte, die Unternehmen suchten fleißige Mitarbeiter. Für Elektriker gab es genug zu tun. Die motivierten und anstelligten Donauschwaben galten als noch fleißigere Schwaben als die Einheimischen. Anton Teppert kehrte als Nachkomme seiner ausgewanderten Ahnen in die unmittelbare Nachbarschaft der uralten Heimat des mütterlichen Zweigs seiner Familie zurück. Selbst das Haus der einstigen Auswanderer steht heute noch, zwar reichlich baufällig, aber bewohnt.

Der Zusammenhalt der so genannten Erlebnisgeneration war lebendig und stark, wurde aber nur an einen Teil der Nachkommen vererbt. Anton Teppert war seinem Sohn Stefan offenkundig sehr dankbar, dass er ihn zur Arbeit an seinen Lebenserinnerungen überredet hatte. Die Trauer um ihn führt im Buch am Ende zu dessen Todesanzeige. Anton Teppert blickte im Moment des Übergangs sicherlich auf ein reich erfülltes Menschenleben zurück, das er als attraktive Beschreibung im Diesseits zur anregenden Lektüre zurückließ. Lesen wir es!

Anton Teppert: Geflohen, ausgewandert, heimgekehrt. Mein Leben in Jugoslawien, Brasilien und Deutschland, Redaktion, Illustrationen, Gestaltung und Co-Autor: Stefan P. Teppert, Selbstverlag, Meßstetten 2019, 134 S., zahlreiche Abbildungen, 20.- € + Versand, ISBN 978-3-00-063595-3

Bestellungen: stefan.teppert@gmx.de, Tel. 07579/921339

Thomas Dapper

**Für alle aufgeführte Termine gilt: Sie finden statt,
wenn die Bestimmungen wegen der Corona-Pandemie aufgehoben sind.
Zur Information bitte die Veranstalter fragen!**

Termine im Haus Pannonia Speyer

Freitag, 01. Mai	Maifest Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen
Mittwoch, 27. Mai	Seniorentreff, ab 14 Uhr
Sonntag, 14. Juni	HOG Liebling Frühschoppen, Mittagessen (Spanferkel), Kaffee und Kuchen Anmeldung bei: Adam Hedrich, Tel 06232 – 40403 und Josef Jerger, Tel. 0621 – 575876
Mittwoch, 24. Juni	Seniorentreff, ab 14 Uhr

Anmeldungen und Auskunft, wenn bei den einzelnen Terminen nicht anders angegeben, bei Manfred König, Tel. 06232 35113, E-Mail: kingmamber@web.de oder an der Theke im Haus Pannonia, Tel. 06232 44190

Termine Ortsverband Dannstadt-Schauernheim

Sonntag, 17. Mai	15 Uhr Nachmittag mit Kaffee und Kuchen
Sonntag, 21. Juni	12 Uhr Mittagessen + Kaffee und Kuchen

* Alle Kuchen werden von den Frauen frisch und nach bewährten Rezepten gebacken.

Alle Veranstaltungen finden in der Heimatstube, Friedenstraße 21, in Dannstadt statt.
Anmeldungen und Auskunft zum Mittagessen bis Montag vor der Veranstaltung bei Andreas Schmitz,
Telefon 0621 6834202, E-Mail: asarad@arcor.de

Änderungen vorbehalten!

Der deutsche Kolonist

Der um ein neues Kapitel erweiterte Nachdruck des Buches von Johann Eimann kann zum Preis von 10,- € + Versandkosten bestellt werden bei: Josef Jerger, Telefon 0621 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de.

Ferner hat die Landsmannschaft noch Restbestände der Festschrift „**40 Jahre Donaudeutsche Landsmannschaft**“, Preis: 6,- € + Versandkosten und des Buches „**300 Jahre Donauschwaben**“, herausgegeben zum 50-jährigen Bestehen der Donaudeutschen Landsmannschaft, Preis: 8,50 € + Versandkosten.

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

**Verantwortlich für den
Versand der Donaudeutschen
Nachrichten:**

Josef Jerger
Anebosstraße 7
67065 Ludwigshafen

☎ +49 (0) 6 21 57 58 76

✉ jerger.josef@t-online.de



**GESCHENK- &
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33
www.metzgerei-hardt.info

Donaudeutsche Nachrichten im Internet

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre ab 2008 bis 2016.

Wir könnten viel Porto sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Landesvorsitzenden Josef Jerger,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de oder Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer.
Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon 0621 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de–Erscheinungsweise: 5 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juli als Doppelfolge, Oktober und Dezember)–Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich–**Bankverbindung neu: VR Bank Rhein-Neckar eG, IBAN: DE84 6709 0000 0002 1483 90, BIC: GENODE61MA2, alt: BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390**–Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.–Satz und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67227 Frankenthal, E-Mail: contact@4all-medien.de–
Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen



Weingut & Gästehaus Brand****

Erlesene Weine, Sekte, Brände.

Gästehaus im mediterranen Stil.

Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7
67278 Bockenheim
Telefon 063594944
Fax 0635940014
info@weingut-brand.com
www.weingut-brand.com

„Vergesst uns in
der alten Heimat nicht,
denn Hilfe ist leicht,
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe

„Donauschwaben“

im kath. Pfarramt,

D-84307 Eggenfelden

Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,

Sparkasse Eggenfelden

Zur Information!

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie

<http://donaudeutsche-speyer.de>

oder **Google news** und geben Sie

Donaudeutsche Speyer ein, hier

finden Sie auf der Startseite links das

Verzeichnis der Ausgaben der Jahre

2008 bis 2018.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn

die Leser aus dem Ausland von diesen

Möglichkeiten Gebrauch machen

würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort

an den Josef Jerger,

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

Fleischerfachgeschäft Manfred Bleyl

vormals Fam. Taubel

Unsere ungarischen Spezialitäten

1 kg Paprika-Leberwurst	10.80
1 kg Paprika Blutwurst	10.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	12.00
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	12.80
1 kg Paprikawurst halbtrocken	14.80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Bei uns erhalten Sie auch Pfälzer Spezialitäten

1 kg Hausmacher Leberwurst	9,60
1 kg Hausmacher Blutwurst	9,30
1 kg Hausmacher Schwartenmagen	10,90
1 kg Hausmacher Bratwurst	12,80
1 kg Pfälzer Saumagen	11,80
1 kg Leberknödel	10,80

Preise inkl. 7 % MwSt.

Versand zuzüglich Porto und Verpackung

Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29, 67071 Ludwigshafen-Ruchheim

Telefon: 06237 80200 Fax: 06237 80212 E-Mail: M.Bleyl@web.de

**Empfehlen Sie
unsere
Donaudeutschen
Nachrichten
weiter!**

Spenden für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Landsmannschaft der Donauschwaben –
Bundesverband e.V.

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01

BIC: GENODES1BBV

Kennwort: Gedenkstätten

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

www.Reifen-Heilmann.de

Tel. 0621-
573876

REIFEN HEILMANN

Reifen- und Fahrzeugservice

- PKW-, LKW- und Motorradreifen
- Ölwechsel mit Filter
- Auspuff- und Batterieservice

⇒ Typografie und Layoutentwicklung

⇒ Digitale Bildbearbeitung

⇒ Mediengestaltung

⇒ Fremdsprachensatz (auch linksläufige Sprachen)

⇒ Klassische Druckvorstufe

⇒ Erstellung druckfähiger PDF-Daten



4ALL

MEDIEN GMBH
Ihre Satzagentur für Printmedien

Fußgönheimer Straße 47
D-67245 Lamsheim

☎ 06233 490 6030

✉ contact@4all-medien.de

www.4all-medien.de

Übungsstunden und Gruppenabende der Donau-deutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe Frankenthal:
Samstags von 20.00–22.00 Uhr
im Donauschwabenhaus,
Am Kanal 12b,
Telefon 06233 63310

Trachtengruppe Speyer:
Donnerstags ab 18.30 Uhr
im Haus Pannonia,
Friedrich-Ebert-Straße 106,
Telefon 06232 44190

GILLICH

Pumpentechnik



Die Beratung, der Service und die Qualität
machen den Unterschied!

Roland Gillich
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Telefon 06324 80474
Mobil: 0172 652 9403
Fax 06324 980848
E-Mail: Gillich@t-online.de
www.gillich-pumpentechnik.de